Institut der deutschen
Wirtschaft Köln *Consult GmbH*

Städteranking 2011

Die 50 größten deutschen Städte im Test

Bericht der

IW Consult GmbH

Im Auftrag der

Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft

Köln, den 9. Dezember 2011

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH · Konrad-Adenauer-Ufer 21 · 50668 Köln
Postanschrift: Postfach 10 19 42 50459 Köln
Geschäftsführer: Matthias Kenter, Dr. Karl Lichtblau · Sitz der Gesellschaft ist Köln
Eingetragen im Handelsregister Köln HRB 30889 · Deutsche Bank Köln, BLZ 370 700 60, Konto 1932011

Ansprechpartner für die Inhalte:

IW Consult GmbH
Michael Bahrke
E-Mail: bahrke@iwkoeln.de
Tel. (0221) 4981-861
http://www.iwconsult.de

IW Consult GmbH
Christian Buchweitz
E-Mail: buchweitz@iwkoeln.de
Tel. (0221) 4981-819
http://www.iwconsult.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis **3**
Tabellenverzeichnis **4**
Abbildungsverzeichnis **4**
1 Ergebnisübersicht **5**
1.1 Die besten Standorte 6
2 Das Städteranking 2011 **8**
2.1 Methodik des IW Consult Städterankings 8
2.2 Niveauranking 11
2.2.1 Gesamtergebnisse 11
2.2.2 Einzelergebnisse 16
2.3 Umfrage zu Verwaltungshandeln und Standortbewertung 20
2.4 Dynamikranking 25
2.4.1 Gesamtergebnisse 26
2.4.2 Einzelergebnisse 31
2.5 Arbeitsmarktentwicklung 35
2.6 Ursachenanalyse und Erfolgsfaktoren 40
3 Methodik **41**
3.1 Methodische Änderungen zum Vorjahr 41
3.2 Datengrundlage 41
3.3 Standardisierungen 42
3.4 Berechnung der Indizes 42
3.5 Gewichtung 44
4 Indikatorenübersicht **47**
5 Anmerkungen zu den verwendeten Quellen **50**

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Niveauranking 2011 12
Tabelle 2: Einzelergebnisse Zielvariablen 17
Tabelle 3: Einzelergebnisse Einflussvariablen 18
Tabelle 4: Einzelergebnisse Einflussvariablen 19
Tabelle 5: Umfrageergebnisse 24
Tabelle 6: Dynamikranking 2011 27
Tabelle 7: Dynamikranking Zielbereich 33
Tabelle 8: Dynamikranking Einflussbereich 34
Tabelle 9: Dynamikvergleich Arbeitsmarkt 38
Tabelle 10: Indikatorenübersicht Niveau 47
Tabelle 11: Indikatorenübersicht Dynamik 49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Niveauranking 2011 15
Abbildung 2: Dynamikranking 2011 29
Abbildung 3: Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland 35
Abbildung 4: Gesamtindex und Gewichte 45

1 Ergebnisübersicht

Die Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (IW Consult) führt seit 2004 jährlich das Städteranking für die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ und die Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ durch. Bei diesem Standortvergleich stehen zwei Fragen im Mittelpunkt der Untersuchung, die sich mit regionalwirtschaftlichen Unterschieden und deren Entwicklung beschäftigen:

- **Wo ist der Wohlstand am größten?**
- **Welche Städte haben die höchste wirtschaftliche Dynamik?**

Wie in den Vorjahren werden für die Beantwortung dieser Fragen ein Niveau- und ein Dynamikranking erstellt. Die Niveaubetrachtung bezieht sich bei fast allen untersuchten Indikatoren auf das Jahr 2010 und bei der Analyse der Entwicklungsdynamik wird der Zeitraum 2005 bis 2010 untersucht.

Im Vergleich zum Vorjahr sind folgende Veränderungen zu berücksichtigen:

- Nachdem im Vorjahr die 100 einwohnerstärksten kreisfreien deutschen Städte untersucht wurden, werden bei der diesjährigen Analyse wieder die 50 größten deutschen Städte untersucht.
- Die Städte Hannover, Saarbrücken und Aachen werden im diesjährigen Städteranking ebenfalls berücksichtigt, obwohl die Vergleichbarkeit mit den übrigen Städten eingeschränkt ist. Diese Städte haben sich in den letzten Jahren mit ihrem Umland zu Stadtverbänden zusammengeschlossen. Daher liegen keine stadtspezifischen Daten mehr vor und es kann daher nur eine Betrachtung der Region, des Regionalverbandes bzw. der Städteregion erfolgen.

1.1 Die besten Standorte

Niveauranking

Der Sieger des **Niveaurankings** ist in diesem Jahr die bayerische **Landeshauptstadt München**. Seit der Erstauflage des Städterankings im Jahr 2004 kann die süddeutsche Metropole souverän seine Spitzenposition behaupten und führt den Vergleich mit einem außerordentlich großen Vorsprung an.

Auf den zweiten Platz des Niveauvergleichs platziert sich mit **Stuttgart** die zweite Landeshauptstadt aus dem Süden der Republik, gefolgt vom westfälischen **Münster** auf Rang drei.

Komplettiert werden die TOP 10 des Niveaurankings durch folgende Standorte:

4. Karlsruhe
5. Frankfurt am Main
6. Mainz
7. Düsseldorf
8. Wiesbaden
9. Hamburg
10. Bonn

Aufgrund der gefestigten Wirtschaftsstrukturen haben sich diese Ergebnisse in den letzten Jahren als sehr stabil erwiesen. Im Vergleich zur Analyse des Jahres 2009, wo dieselben Städte untersucht wurden, gab es bei der Zusammensetzung der TOP-10 keine Veränderungen. Innerhalb der Gruppe konnten sich Frankfurt am Main und Mainz jeweils um zwei Ränge verbessern.

Auf den hinteren Rängen gab es dagegen größere Veränderungen im Vergleich zur Analyse des Jahres 2009. Dabei zeichnen sich Veränderungen ab, die sich schon in den Dynamikvergleichen der letzten Jahre abgezeichnet haben. Erstmals belegt kein ostdeutscher Standort den letzten Platz im Niveauvergleich des Städterankings. Belegten vor zwei Jahren noch Leipzig und Halle die Ränge 49 und 50, so sind es im diesjährigen Vergleich mit Herne und Gelsenkirchen erstmals zwei Städte aus dem Ruhrgebiet. Während sich Magdeburg, Chemnitz und Lübeck von den hinteren Plätzen verabschieden konnten und ihren Aufwärtstrend bestätigen, gehören Dortmund, Hamm und Oberhausen neu zur Liste der zehn schlechtplatziertesten Standorte.

Dynamikranking

Im **Dynamikvergleich** des Städterankings können sich die Städte in die Siegerliste eintragen, die im Untersuchungszeitraum (2005 bis 2010) die dynamischste Entwicklung bei den untersuchten Indikatoren aufweisen konnten. Aufgrund dieser Herangehensweise, bei der das Niveau unberücksichtigt bleibt, unterscheidet sich die Siegerliste wesentlich von den Ergebnissen des Niveauvergleichs. Wie in den Vorjahren können sich wieder eine ganze Reihe ostdeutscher Standorte unter den dynamischsten deutschen Standorten platzieren.

Der Dynamiksieger kommt aber nicht aus den neuen Bundesländern, sondern aus Nordhessen. Die Stadt **Kassel** konnte im Fünfjahresvergleich die beste Performance aller fünfzig untersuchten Großstädte verzeichnen. Mit knappem Rückstand folgen **Leipzig** und die thüringische Landeshauptstadt **Erfurt** auf den weiteren Plätzen.

Komplettiert wird die Liste der dynamischsten deutschen Großstädte durch weitere Vertreter aus dem Osten und Norden der Bundesrepublik:

4. Oldenburg
5. Halle (Saale)
6. Lübeck
7. Rostock
8. Magdeburg
9. Berlin
10. Chemnitz

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass die Städte in den neuen Ländern aufholen und ein Angleichungsprozess unter den größeren deutschen Städten zu beobachten ist. So landet mit Hamburg der beste Vertreter aus den TOP-10 des Niveaurankings erst auf Rang 24. Für diese Standorte ist es aufgrund des erreichten Wohlstandsniveaus aber auch schwieriger eine überdurchschnittliche Entwicklungsdynamik zu erreichen. So hatte der Standort Kassel im Jahr 2005 bei einer Arbeitslosenquote von 19,2 Prozent ein höheres Verbesserungspotenzial als München mit 8,6 Prozent.

Die Wirkung dieses Konvergenzprozesses muss man daher auch relativieren. Wirtschaftsstrukturelle Veränderungen sind nicht kurzfristig möglich, sondern erst mittel- bis langfristig umsetz- und gestaltbar. Wie das Beispiel der ostdeutschen Standorte aus dem Niveauranking, die sich durch eine kontinuierliche Verbesserung der Platzierung auszeichnen, zeigt, sind strukturelle Verbesserungen aber möglich.

2 Das Städteranking 2011

2.1 Methodik des IW Consult Städterankings

- **Klares Konzept**: Es wird klar zwischen Ziel- und Einflussvariablen getrennt. Messen lassen muss sich jede Kommune letztendlich am Wohlstand ihrer Bürger. Dazu zählt neben hohem Einkommen auch eine möglichst gute Versorgung mit Arbeitsplätzen. Das sind die Zielgrößen in diesem Ranking. Es interessiert aber auch, welche Faktoren für eine gute Zielerreichung verantwortlich sind. Diese werden als Einflussgrößen gezeichnet. Dem gesamten Ranking liegt die **Annahme** zugrunde, dass ein enger empirischer Zusammenhang zwischen Ziel- und Einflussgrößen besteht. Diese Einflussfaktoren werden empirisch identifiziert und nach ihrer Bedeutung gewichtet. In den Gesamtindex fließen jeweils die Ziel- und Einflussgrößen ein. Der Grund dafür ist, dass nicht alle erfolgsrelevanten Faktoren einer Stadt beobachtbar sind. Dieser durch die Einflussfaktoren nicht erklärbare Rest soll durch die direkte Verwendung der Zielvariablen berücksichtigt werden.

- **Umfassende Indikatorik**: Kommunen sind vielschichtige Gebilde. Die Indikatoren müssen diese Komplexität abbilden. Deshalb stützt sich dieses Ranking auf insgesamt 91 Einzelindikatoren.

- **Aktualität:** Ein Benchmarking muss möglichst aktuell sein. Ein Anspruch dieser Studie ist es deshalb, die jeweils aktuell verfügbaren Daten zu verarbeiten.

- **Eigene empirische Basis:** Jede empirische Analyse muss sich zuerst auf öffentlich verfügbares Material stützen. Um wirklich Mehrwert zu schaffen, sollte sie sich darauf aber nicht beschränken. Diese Studie stützt sich deshalb zum großen Teil auf bisher unveröffentlichtes Material, Spezialstudien sowie eine eigene Erhebungen zu Standortfaktoren und zum Verwaltungshandeln der Städte.

Methodischer Ansatz

In das Gesamtranking gehen sehr viele Einzelinformationen ein, die zum Teil gegenläufige Effekte haben. Die Sicht auf mehrere Dimensionen bedeutet immer Durchschnittsbildung und damit einen unschärferen Blick auf Einzelaspekte. Dem Städteranking der IW Consult liegen drei zentrale Ideen zugrunde:

- Das Ziel einer Kommune muss in der Erreichung eines möglichst hohen **Wohlfahrtsniveaus** ihrer Einwohner liegen. Wohlfahrt ist sehr schwer zu definieren. Der Indikator muss die wesentlichen wirtschaftlichen und sozialen Aspekte enthalten. Diese Festlegung ist nur unter Verwendung einer Konvention – also eines Werturteils – möglich. In dieser Studie wird postuliert, dass die Wohlfahrt einer Stadt umso größer ist, je höher die Einkommen sind und je besser die Lage am Arbeitsmarkt ist. **Arbeitsplätze** und

Einkommen sind damit die entscheidenden Größen. Andere Aspekte, wie die Einkommensverteilung oder gar die Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihrer Lebenswirklichkeit, werden nicht berücksichtigt. Die Einbeziehung von Verteilungskennziffern scheitert an Datenproblemen. Das nächste Werturteil ist die Gewichtung. Einkommen und Arbeitsmarkt gehen gleich gewichtet in den Zielindex ein. Damit werden auch implizit Substitutionsraten definiert. Eine geringere Arbeitslosenquote kann beispielsweise ein niedriges Durchschnittseinkommen ausgleichen und umgekehrt. Die verwendete Wohlfahrtsfunktion lautet:

$$Wohlfahrt = 0{,}5 * [0{,}5 * KK + 0{,}3 * VerfEink + 0{,}2 * StK] + 0{,}5 * [0{,}8 * ALQ + 0{,}2 * ArbV],$$

wobei KK die Kaufkraft, VerEink das verfügbare Einkommen, StK die Einkommensteuerkraft der Gemeinde (jeweils je Einwohner), ALQ die Arbeitslosenquote und ArbV die Arbeitsplatzversorgung bedeuten. Der erste Term in der eckigen Klammer beschreibt die Einkommens- und der zweite die Arbeitsmarktindikatoren. Diese Wohlfahrtsfunktion ist gesetzt und bildet ein **Werturteil**. Das Ranking ist damit abhängig von den einbezogenen Indikatoren und den gesetzten Gewichten.[1]

- Der zweite entscheidende Punkt ist die Unterscheidung zwischen der **Zielvariable** (=Wohlfahrtsfunktion) und den **Einflussfaktoren**. Die Hypothese lautet, dass es funktionale Zusammenhänge zwischen dem Wohlfahrtsindikator und den Einflussgrößen gibt. Diese Einflussgrößen sollten prinzipiell auch durch Politik gestaltbar sein, wobei es sehr große Unterschiede in der Machbarkeit und der dafür notwenigen Zeit (Fristigkeit) gibt. Die Einflussgrößen werden zwei Gruppen (**Struktur** und **Standort**) zugeordnet, die wiederum in mehrere Untergruppen aufgeteilt sind und durch entsprechende Indikatoren gemessen werden. Diese Indikatoren und die für ihre Verknüpfung notwendigen Gewichtungen sind nicht beliebig gewählt. Die Auswahl beruht auf den Ergebnissen der Regionalökonomie, auf eigenen empirischen Analysen und auf Befragungen von Experten (Wirtschaftsförderern). Dabei wird ein Zusammenhang zwischen den Ziel- und den Einflussgrößen (Strukturvariablen und Standortfaktoren) unterstellt[2], der empirisch beobachtbar sein sollte. Vereinfacht ausgedrückt soll die folgende Beziehung gelten:

  Zielvariable (Wohlfahrt) = f(Strukturvariablen; Standortfaktoren)

- Der dritte konzeptionell wichtige Punkt liegt darin, dass die **Zielvariablen** und die **Einflussgrößen** zu einem **Gesamtindex** addiert werden. Dieser Schritt wäre nicht nötig,

[1] Genau aus diesem Grund werden die Einzelinformationen in verschiedenen Medien (in dem vorliegenden Bericht, in den Factsheets der einzelnen Städte und auf der Website der INSM) dargestellt. Jeder kann mit diesen Daten seine eigene Analyse durchführen und seine eigenen Schlüsse ziehen. Dabei kann es für einige Fragestellungen auch sinnvoll sein, nicht alle 50 Städte einzubeziehen, sondern nur ausgewählte.

[2] Dieser Zusammenhang sollte zumindest langfristig kausal sein. Allerdings ist es empirisch sehr schwer zu unterscheiden, ob eine Kausalität oder lediglich eine zufällige räumliche Koexistenz zwischen einzelnen Ziel- und Einflussvariablen vorliegt.

wenn der Erfolg einer Region – gemessen in der Zielgröße Wohlfahrt – vollständig durch die Einflussgrößen erklärt werden könnte. Es würde dann völlig ausreichen, ein Regionalranking nur mithilfe der Einflussfaktoren aufzubauen. Ein solches regionalökonomisches Modell gibt es nicht. Es gibt unbeobachtbare Effekte, die nicht spezifiziert und gemessen werden können, aber die Zielgrößen trotzdem mitbestimmen. Um dies zu berücksichtigen, werden die Zielgröße – als Proxy für die unbeobachtbaren Effekte – und die Einflussgrößen gemeinsam zu einem Gesamtindex zusammengeführt[3].

$$Gesamtindex = g_1\,(Einkommen) + g_2\,(Arbeitsmarkt) + g_3\,(Struktur) + g_4\,(Standort)$$

wobei g_1 bis g_4 die Gewichte der einzelnen Obergruppen sind (g_1=0,25; g_2=0,25; g_3=0,3 und g_4=0,2). Hinter diesen vier Obergruppen stecken hierarchisch geordnet insgesamt 56 Indikatoren, die über ein Gewichtungsmodell verbunden sind.

[3] Diese Aggregation von Ziel- und Einflussfaktoren ist eine übliche Vorgehensweise bei der Berechnung indikatorgestützter Regionalrankings. Nur wird diese Vermischung der Indikatorentypen nur selten offengelegt oder die Problematik nicht diskutiert.

2.2 Niveauranking

Bei dem Niveauindex richtet sich der Blick auf die absoluten Größen bei den untersuchten Indikatoren. Dabei wird zwischen den

- Zielvariablen (Wohlstand und Arbeitsmarkt) und den
- Einflussgrößen (Struktur und Standort)

unterschieden. Dahinter stecken insgesamt 56 Indikatoren, die zu einem Gesamtwert aggregiert werden.

Im folgenden Unterkapitel wird zunächst ein Ergebnisüberblick des Niveaurankings, inklusive einer raumstrukturellen Einordnung der Ergebnisse, gegeben.

2.2.1 Gesamtergebnisse

Bei den Ergebnissen des Niveaurankings zeigt sich ein deutliches Wohlstandsgefälle in Deutschland. Dieses erstreckt sich sowohl von Nord nach Süd, als auch von Ost nach West. Unter den TOP-10 kann sich mit Hamburg nur ein Standort aus dem Norden der Republik platzieren. Ansonsten dominieren mit München, Stuttgart und Karlsruhe sowie Frankfurt am Main, Mainz und Wiesbaden, Standorte aus dem wirtschaftlich starken Süden der Bundesrepublik und aus dem Rhein-Main-Gebiet. Ergänzt wird diese Übersicht noch von den wirtschaftlich potenten Städten aus dem Westen, wie Münster, Düsseldorf und Bonn. Den genannten Standorten ist es dabei in der Vergangenheit gelungen, über alle Bereiche, die in diesem Städtevergleich herangezogen werden, ein sehr hohes Niveau zu erreichen, zu sichern und sich dabei kaum Schwächen zu erlauben. Der Niveausieger München belegt bei drei der vier Untersuchungsbereiche (Wohlstand, Arbeitsmarkt, Struktur und Standort) den ersten Platz. Lediglich im Bereich Standort reicht es „nur“ zum dritten Rang, was insbesondere am erfolgsbedingt gehobenen Kostenniveau liegen dürfte. Die Platzierung allein kann die Dominanz der bayerischen Hauptstadt nur unzureichend wiedergeben. Mit 66,8 Punkten führt München die Rangliste souverän an und ihr wird diese Position auch in den nächsten Jahren nur schwer zu nehmen sein, da der Rückstand auf das zweitplatzierten Stuttgart (59,6) beträchtlich ist.

Am unteren Ende der Rangliste sind ebenso gefestigte Strukturen feststellbar, auch wenn dort größere Verschiebungen deutlich werden. Unter den zehn Standorten, die im Niveauvergleich des Städterankings am schlechtesten abschneiden, befinden sich ausschließlich Standorte aus dem Osten der Bundesrepublik und Vertreter aus dem Ruhrgebiet. Dabei sind zwei wesentliche Veränderungen im Vergleich zu Untersuchungen aus den Vorjahren feststellbar. Inzwischen finden sich am Tabellenende mehr Ruhrgebietsstädte als Städte aus den neuen Bundesländern und erstmals hängt die rote Laterne tief im Westen der Bundesrepublik. Mit den Städten Gelsenkirchen und Herne finden sich sogar zwei Ruhrgebietsstädte am Ende der Übersicht, bevor mit dem sachsen-anhaltinischen Halle (Saale) der erste ostdeutsche Standort folgt.

Die folgende Gesamtübersicht aller untersuchten Standorte unterstreicht die beschriebenen regionalwirtschaftlichen Strukturen in Deutschland.

Tabelle 1: Niveauranking 2011

Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 1-25

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
1	München	19,9	17,1	18,7	11,0	66,8
2	Stuttgart	15,8	15,4	17,6	10,8	59,6
3	Münster	15,3	16,3	16,9	10,6	59,0
4	Karlsruhe	14,2	15,6	17,8	10,9	58,6
5	Frankfurt am Main	15,4	14,2	18,1	10,7	58,4
6	Mainz	14,9	16,0	17,2	10,4	58,4
7	Düsseldorf	16,9	13,3	16,9	10,7	57,9
8	Wiesbaden	15,5	14,3	16,0	10,4	56,3
9	Hamburg	16,1	14,1	16,2	9,8	56,2
10	Bonn	15,2	14,3	16,0	10,4	55,9
11	Leverkusen	13,9	15,3	15,0	10,3	54,5
12	Braunschweig	13,6	13,7	16,0	11,2	54,5
13	Nürnberg	13,5	14,2	16,5	10,3	54,5
14	Freiburg im Breisgau	11,8	14,2	16,9	11,3	54,3
15	Augsburg	12,3	15,1	16,8	9,7	53,9
16	Mannheim	12,0	14,5	16,5	10,6	53,7
17	Mülheim an der Ruhr	15,5	14,0	14,5	8,8	52,9
18	Hannover, Region	13,5	13,7	15,4	10,1	52,7
19	Oldenburg	12,8	13,2	15,8	10,4	52,3
20	Köln	14,8	12,6	15,0	9,7	52,0
21	Solingen	13,8	14,3	14,2	8,5	50,8
22	Osnabrück	11,9	12,7	15,2	10,7	50,5
23	Ludwigshafen am Rhein	10,9	13,0	15,6	10,9	50,4
24	Bielefeld	12,7	12,4	14,9	10,0	50,0
25	Aachen, Städteregion	11,6	12,8	14,5	10,4	49,4

Fortsetzung Tabelle 1: Niveauranking 2011

Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 26-50

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
26	Dresden	10,3	12,0	16,2	10,7	49,2
27	Bremen	12,8	11,6	14,3	9,8	48,5
28	Bochum	12,2	12,2	14,1	9,3	47,9
29	Kassel	11,3	11,5	14,4	10,5	47,6
30	Saarbrücken, Regionalverband	11,5	12,4	14,0	9,8	47,6
31	Essen	13,0	10,7	14,0	9,8	47,5
32	Erfurt	9,9	12,1	15,3	10,2	47,4
33	Krefeld	12,5	11,2	13,9	9,4	47,0
34	Kiel	10,4	11,5	15,0	10,1	46,9
35	Wuppertal	13,0	11,4	13,4	9,1	46,9
36	Hagen	12,2	11,9	13,7	8,8	46,6
37	Chemnitz	9,9	11,0	14,7	10,5	46,1
38	Mönchengladbach	12,7	11,4	13,2	8,4	45,7
39	Lübeck	11,1	11,4	13,0	9,2	44,7
40	Magdeburg	9,4	10,6	14,2	10,4	44,6
41	Oberhausen	11,1	11,2	13,5	8,8	44,6
42	Hamm	9,7	11,7	13,2	9,4	44,0
43	Rostock	9,2	9,8	14,3	10,3	43,6
44	Dortmund	11,4	9,5	13,1	9,3	43,3
45	Leipzig	8,8	9,0	14,2	10,2	42,2
46	Duisburg	10,0	9,7	13,0	9,2	41,8
47	Berlin	10,2	8,1	13,5	10,0	41,8
48	Halle (Saale)	8,9	9,5	13,2	10,1	41,7
49	Herne	10,0	9,0	12,4	8,9	40,3
50	Gelsenkirchen	9,6	8,2	11,9	9,6	39,3

Quelle: IW Consult

Einen noch besseren räumlichen Überblick über das Gesamtergebnis gibt die Abbildung 1. Dort sind in einer Karte die 50 kreisfreien Städte eingezeichnet und entsprechend ihrer Platzierung farblich zugeordnet. Vier grundlegende Befunde werden deutlich:

- Die Großstädte aus **Süddeutschland** (Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland) belegen mit wenigen Ausnahmen die vorderen Plätze. Nur Kassel (Rang 29) befindet sich nicht in der ersten Hälfte der untersuchten Großstädte (TOP-25).

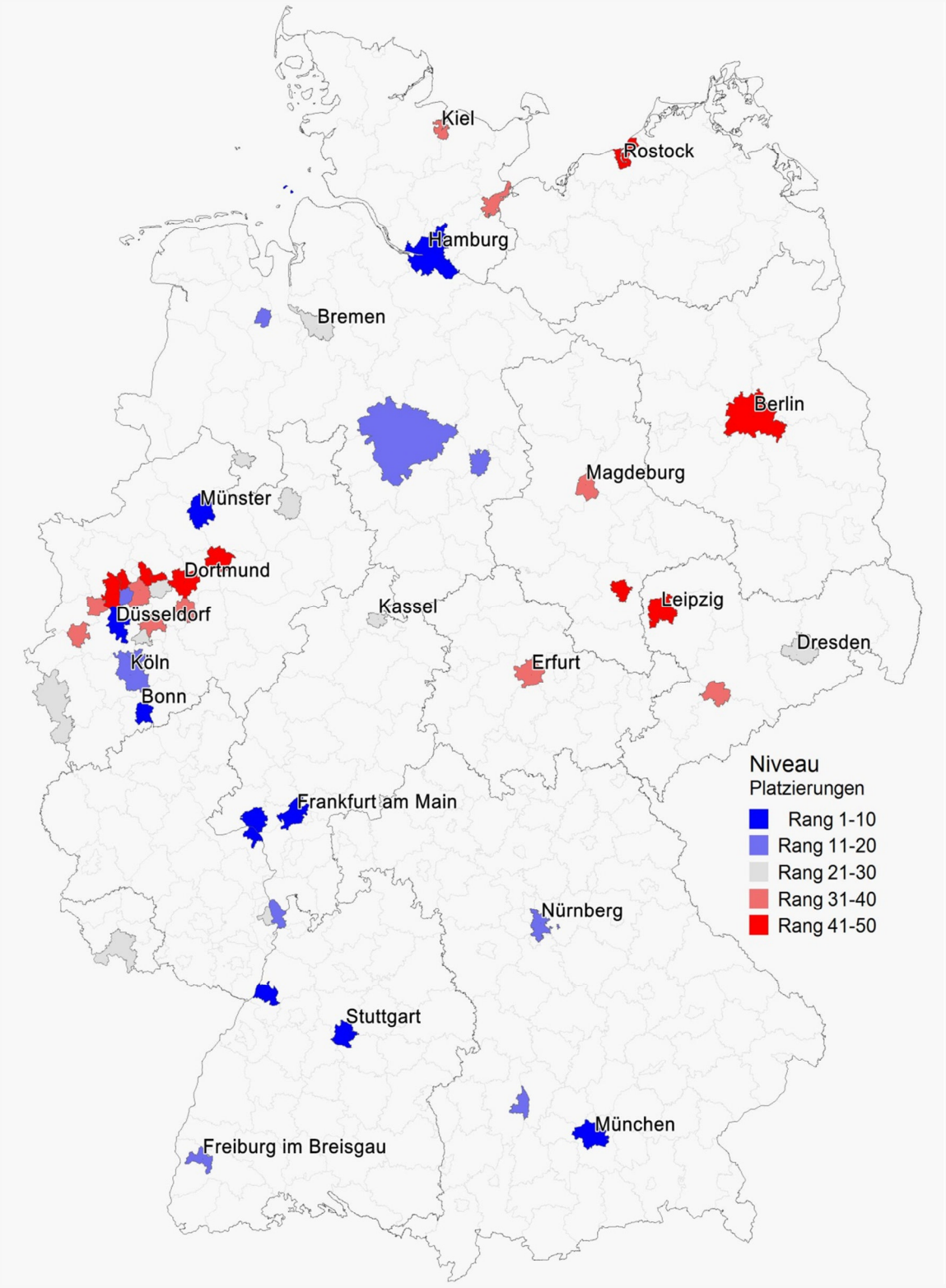
- Das Gegenstück bilden die Städte in den **neuen Ländern**. Sie befinden sich noch immer ausnahmslos in der unteren Hälfte des Vergleichs, d. h. auf den Rängen 26 bis 50. Gerade bei diesem Niveauvergleich wird deutlich, dass es beim Wohlstand und der Lage am Arbeitsmarkt immer noch starke West-Ost-Unterschiede gibt. Das Konvergenzziel – also die Ost-West-Angleichung – ist auch gut 20 Jahre nach dem Mauerfall noch nicht vollständig erreicht. Positiv hervor tun können sich lediglich Dresden (Rang 26) und Erfurt (Rang 32). Ein deutliches Zeichen des Fortschritts findet sich aber am Ende der Rangliste, von der erstmals kein Standort aus dem Osten der Republik steht.

- Die Karte zeigt für den Süden und den Osten Deutschlands ein klares Bild. Anders sieht dies im **Westen** (Nordrhein-Westfalen) aus. Hier fällt vor allem die große Heterogenität auf. Das Bundesland bildet eine „**Mixed Zone**“ mit räumlich oft benachbarten sehr starken, aber auch sehr schwachen Städten. Mit Münster, Düsseldorf und Bonn finden sich drei Städte unter den TOP-10 der erfolgreichsten Standorte im Vergleich. Mit Gelsenkirchen, Herne, Duisburg, Dortmund, Hamm und Oberhausen befinden sich aber auch sechs Städte aus Nordrhein-Westfalen unter den zehn Standorten mit der schlechtesten Platzierung. Sehr auffällig sind die Unterschiede zwischen dem Ruhrgebiet und der Rheinschiene. Die Städte der Metropolregion Ruhr liegen alle in der zweiten Tabellenhälfte, mit Ausnahme von Mülheim, das Platz 17 belegt.

- Innerhalb der **norddeutschen Standorte** ist, wie in der gesamten Republik ein Nord-Süd-Gefälle erkennbar. Die Vertreter Schleswig-Holsteins schneiden dabei deutlich schlechter ab, als die Standorte in Niedersachsen. Hamburg weist die einzige TOP-10-Platzierung im Norden auf und Lübeck liegt auf Rang 39 nur knapp vor den LOW-10.

Abbildung 1: Niveauranking 2011

Gesamtindex nach Quintilen



Quelle: IW Consult

2.2.2 Einzelergebnisse

Die nächsten drei Übersichten zeigen einige Einzelergebnisse des Niveaurankings, wobei jeweils als ausgewählte Indikatoren die drei großen Blöcke

- Zielvariablen,
- Einflussvariablen Struktur und
- Einflussvariablen Standort

dargestellt werden. In den Übersichten sind jeweils die in der Obergruppe (Ziel, Struktur und Standort) zehn besten und schwächsten Städte aufgeführt.

Der Sieger

Wo liegen die Stärken des souveränen Champions München? Welche strukturellen Unterschiede gibt es im Vergleich zu den Konkurrenten im Standortwettbewerb?

Die Ergebnisse in den folgenden Übersichten verdeutlichen die Dominanz der Oberbayern. Kein Standort hat eine höhere Einkommenssteuerkraft, niedrigere Arbeitslosenquoten und einen niedrigeren Anteil von ALG-II-Empfängern. Die gefühlte Sicherheit (Ergebnis der Unternehmensbefragung) ist an keinem Vergleichsstandort höher als in der bayerischen Landeshauptstadt. In keiner anderen Großstadt ist die Kaufkraft der Einwohner höher.

Die strukturellen Besonderheiten zeigen sich beispielsweise in der Beschäftigungsstruktur. Der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen, also der Anteil der Beschäftigten bei Banken, Versicherungen, Kanzleien bis zu Architekturbüros, ist nur in Frankfurt am Main höher. Der Anteil der Hochqualifizierten, also der Beschäftigten mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss, ist nur in Stuttgart höher. In keiner anderen deutschen Großstadt gibt es je Einwohner mehr Unternehmenszentralen als in München. Auch beim Gründungsgeschehen erreicht der Standort Spitzenwerte, wodurch auch die Steuereinnahmen überdurchschnittlich sprudeln. Aufgrund der Struktur kann es sich München offensichtlich sogar leisten, die höchsten Gewerbesteuerhebesätze zu erheben; übrigens gemeinsam mit den Ruhrgebietsstädten Duisburg, Oberhausen und Hagen.

Die wirtschaftliche Stärke kommt dabei offensichtlich auch der gesamten Bevölkerung zu Gute. Die niedrigen Arbeitslosenquoten und der geringe Anteil der ALG-II-Empfänger wurden schon genannt. Der Anteil der überschuldeten Einwohner ist nur in Freiburg niedriger. Auch bei der Jugendarbeitslosenquote, der Beschäftigungsrate der Frauen und der Älteren erreicht die bayerische Landeshauptstadt Spitzenwerte.

Insgesamt betrachtet zeigt diese Aufzählung die Ausnahmestellung Münchens unter den Großstädten in Deutschland und erklärt auch den deutlichen Vorsprung vor den nachfolgenden Städten.

Tabelle 2: Einzelergebnisse Zielvariablen

Wohlstand und Arbeitsmarkt

	Verfügbare Einkommen[1)]	Steuerkraft[1)]	Arbeitslosen-quote[2)]	Arbeitsplatz-versorgung[2)]
TOP-10				
München	23.703	551	5,6	61,0
Stuttgart	22.540	400	6,4	55,7
Münster	22.307	368	6,0	58,5
Karlsruhe	20.575	366	6,3	56,5
Frankfurt am Main	19.423	435	7,9	56,2
Mainz	19.099	360	6,2	58,1
Düsseldorf	22.627	401	9,5	58,7
Wiesbaden	20.832	444	8,2	57,9
Hamburg	24.381	497	8,2	56,7
Bonn	20.503	392	7,0	52,7
LOW-10				
Oberhausen	17.721	287	11,6	57,2
Hamm	16.146	247	10,7	55,5
Rostock	15.296	160	13,4	57,3
Dortmund	17.787	288	13,0	54,6
Leipzig	15.670	156	14,0	56,3
Duisburg	16.091	270	13,2	56,2
Berlin	16.227	253	13,6	49,3
Halle (Saale)	15.625	166	13,4	56,2
Herne	17.390	254	13,2	52,6
Gelsenkirchen	16.663	244	14,4	53,3

1) Euro je Einwohner; 2) Prozent

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit

Tabelle 3: Einzelergebnisse Einflussvariablen

Struktur

	BIP[1)]	Pendler-saldo[2)]	ALG-II-Quote[3)]	Private Schuldner[3)]	Straftaten[4)]
TOP-10					
München	54.171	14,1	4,1	8,0	7.684
Stuttgart	55.331	23,7	5,1	10,0	9.699
Münster	46.141	17,0	5,1	8,8	10.391
Karlsruhe	54.072	20,9	5,1	8,3	9.014
Frankfurt am Main	81.593	38,3	7,5	10,4	15.977
Mainz	44.185	16,8	5,2	8,3	10.587
Düsseldorf	73.766	27,0	8,1	12,2	13.781
Wiesbaden	48.737	10,8	7,9	15,2	8.803
Hamburg	49.327	12,3	8,1	10,5	12.669
Bonn	44.762	17,5	5,8	8,9	11.051
LOW-10					
Oberhausen	23.283	-3,4	9,2	12,8	9.943
Hamm	23.313	-1,9	8,8	13,0	8.709
Rostock	27.990	5,5	11,6	10,9	11.014
Dortmund	32.404	4,7	10,2	13,5	12.580
Leipzig	26.979	8,0	11,9	11,6	11.667
Duisburg	28.157	1,6	10,4	14,6	10.274
Berlin	27.434	2,9	12,8	12,3	13.798
Halle (Saale)	23.835	7,1	12,4	16,2	11.751
Herne	21.558	-0,5	9,3	14,2	8.259
Gelsenkirchen	27.690	-0,2	12,3	15,4	9.366

1) Euro je Einwohner; 2) je 100 Einwohner; 3) Prozent; 4) je 100.000 Einwohner

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Creditreform; Bundeskriminalamt

Tabelle 4: Einzelergebnisse Einflussvariablen

Standort

	Schulabgänger o. Abschluss[1)]	Kita-betreuung[2)]	Hoch-qualifizierte[3)]	Ingenieure[3)]
TOP-10				
München	7,8	25,5	21,4	4,8
Stuttgart	6,8	27,0	21,6	7,1
Münster	6,7	24,4	14,7	1,9
Karlsruhe	5,8	22,7	15,1	4,9
Frankfurt am Main	7,6	24,1	18,3	2,7
Mainz	3,6	17,0	17,3	2,6
Düsseldorf	8,4	20,7	16,0	2,9
Wiesbaden	8,9	21,8	15,2	3,1
Hamburg	7,9	28,5	13,7	3,4
Bonn	4,5	20,5	20,8	1,9
LOW-10				
Oberhausen	7,4	9,0	7,3	2,2
Hamm	6,6	12,9	7,2	1,4
Rostock	11,5	54,9	14,3	2,6
Dortmund	8,8	16,2	11,2	3,2
Leipzig	10,2	42,7	17,3	2,7
Duisburg	8,5	8,5	9,5	3,3
Berlin	8,9	42,1	14,8	2,6
Halle (Saale)	11,2	49,8	14,2	2,3
Herne	7,1	11,1	8,0	1,5
Gelsenkirchen	9,3	12,3	8,5	2,5

1) Prozent; 2) Anteil der unter 3-jährigen; 3) Anteil an allen Beschäftigten

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit

2.3 Umfrage zu Verwaltungshandeln und Standortbewertung

Bei der Interpretation der Ergebnisse des Städterankings stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten die Städte haben, das Ergebnis positiv zu beeinflussen. Diese Einflussmöglichkeiten sind höchst unterschiedlich ausgeprägt und in den meisten Fällen auch nur indirekt vorhanden. Ziel eines jeden Standorts muss es aber sein, attraktiv für die Unternehmen vor Ort und für externe Unternehmen zu sein, da sich schlussendlich der Unternehmenserfolg in einer erfolgreichen regionalwirtschaftlichen Entwicklung widerspiegelt. Die Wahrnehmung von Attraktivität, die entscheidend für Investitionen an den jeweiligen Standorten ist, hat dabei mehrere Seiten. Es fängt an bei der Betreuung durch die lokale Wirtschaftsförderung bei Ansiedlungs- und Investitionsvorhaben und geht über das Vorhandensein einer geeigneten Infrastruktur und von Fachkräften bis zu weichen Faktoren, wie dem Standortimage und der gefühlten Sicherheit am Standort. Diese gefühlte Standortattraktivität weicht in manchen Fällen von Analyseergebnissen ab, die sich auf der Grundlage einer gesicherten Datenbasis ergeben. Das subjektive Empfinden ist aber meistens ausschlaggebend für Unternehmensinvestitionen an einem Standort. Daher führt die IW Consult seit mehreren Jahren eine Unternehmensbefragung zum Städteranking durch, die diese genannten subjektiven Themenbereiche abbildet.

Umfrage

Alle Rankings können nur so gut sein wie die Daten, mit denen die verschiedenen Aspekte bewertet werden. Die wesentliche Grundlage sind Statistiken, die vom Statistischen Bundesamt, der Bundesagentur für Arbeit oder anderen Institutionen auf der Ebene von kreisfreien Städten bereitgestellt werden. Die vorliegenden Daten haben drei wesentliche Beschränkungen:

- Der wichtige Bereich der Verkehrs- und Wissensinfrastruktur ist nur lückenhaft dargestellt. Es gibt insbesondere keine qualitativen Informationen über die Güte einzelner Infrastruktureinrichtungen auf regionaler Ebene.

- Die verfügbaren Daten zu öffentlichen Haushalten, wie Ausgaben, Einnahmen oder Verschuldung, sind verzerrt, weil die Städte unterschiedliche Organisationsmodelle für die Erledigung ihrer Aufgaben haben. Die Ausgaben der Städte unterscheiden sich in Abhängigkeit davon, ob zum Beispiel die Aufgaben der Ver- und Entsorgung in Eigenregie betrieben werden (und damit im Kernhaushalt enthalten sind), oder ob diese an stadteigene Unternehmen ausgelagert sind. Auch ist die Vergleichbarkeit von Städten aus verschiedenen Bundesländern eingeschränkt, weil die Aufgabenverteilung zwischen Land und Kommune jeweils unterschiedlich organisiert ist.

- Mithilfe der quantitativen Indikatoren kann das Verwaltungshandeln der Städte nicht beurteilt werden. Damit bliebe eine wesentliche qualitative Dimension der Leistungsfähigkeit einer Stadt unberücksichtigt.

Um diese Aspekte wenigsten ansatzweise zu berücksichtigen, führt die IW Consult seit über fünf Jahren regelmäßig Kommunalbefragungen durch. Dabei werden seit diesem Jahr pro Stadt rund 80 zufallsausgewählte Unternehmen zu den Themen Verwaltungshandeln, Infrastruktur und Standortattraktivität befragt. Insgesamt beantworten diese Unternehmen über 40 einfache Fragen. Als Antwortmöglichkeiten stehen „eher ja/Zustimmung“, „eher nein/Ablehnung“ und „weiß nicht“ zur Auswahl. Die Ergebnisse werden als Prozentsatz der Positivantworten dargestellt. Eine Frage lautet beispielsweise: „Sind Sie mit dem Bildungsangebot in ihrer Stadt zufrieden?“. Wenn von 80 Unternehmen 64 mit „eher ja“ antworten, wird diese Positivquote von 80 Prozent als Indikator im Ranking verwendet.

Im Oktober 2011 wurden rund 4.000 Unternehmen in den 50 größten deutschen Städten telefonisch interviewt und nach deren Einschätzung ihrer Stadt auf den Gebieten Image, Zufriedenheit mit kommunalen Leistungen (insbesondere Infrastruktur), Wirtschaftsfreundlichkeit und moderne Verwaltung gefragt. Zusätzlich wurde gefragt, ob das Unternehmen diese Stadt nochmals als Unternehmensstandort auswählen würde, wenn die Möglichkeit dazu bestünde.

Die Unternehmen wurden aus einer großen Datenbank per Zufall ausgewählt. Die Fragen wurden so formuliert, dass nur die Antworten „eher ja“ oder „eher nein“ möglich waren. Die Antworten auf über 30 Fragen wurden durch ungewichtete Mittelwertbildungen zu einzelnen Teilbereichen und einem Gesamtergebnis zusammengefasst. Die Stichprobengröße ist in jeder Stadt N=80, so dass statistisch gesicherte Aussagen über den Prozentsatz der Unternehmen getroffen werden konnten, die mit „eher ja“ geantwortet haben. Die Befragung wurde in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Evaluation und Methoden der Universität Bonn durchgeführt.

Die Tabelle 5 zeigt die Ergebnisse der Umfrage in drei zusammengefassten Kategorien:

- **Verwaltungshandeln**: Hier werden insgesamt vier Einzelfragen (Wirtschaftsfreundlichkeit, Serviceorientierung, Einsatz von E-Administration und Sparsamkeit) zu einer Kenngröße zusammengefasst. Die Ergebnisse sind als durchschnittliche Anteile der Positivantworten abgebildet.

- **Infrastruktur:** Mit insgesamt vier Einzelfragen werden mehrere Aspekte zur Bereitstellung und zur Güte von Infrastrukturen abgefragt. Einbezogen sind die Bereiche Verkehr, Gewerbeflächen, Schulen, Kinderbetreuung sowie Freizeit- und Kultureinrichtungen.

- **Attraktivität:** Mit drei Fragen haben die Unternehmen ihre Stadt im Hinblick auf die Wahrnehmung sowie die Attraktivität als Wirtschaftsstandort bewertet. Auf diese Weise sind weichere Aspekte wie das Image der Stadt und die Zukunftssicherheit als Unternehmenssitz eingeflossen.

Die Ergebnisse

Die Fragen sind im Niveauranking den einzelnen Bereichen zugeordnet. Hier werden nur die aggregierten und allgemeinen Ergebnisse vorgestellt. Folgende Befunde sind wichtig:

- Insgesamt schneiden die **süddeutschen Städte** bei der Beurteilung durch die Unternehmen am besten ab. Die besten Einzelplatzierungen im Süden weist dabei **Freiburg im Breisgau** auf mit zwei zweiten Plätzen bei der Beurteilung der Attraktivität und des Verwaltungshandels und einem vierten Rang bei der Beurteilung der Infrastruktur.

- Den zweiten Platz bei der Unternehmensbefragung erreichen die **Städte aus dem Norden Deutschlands**. Besonders positiv wurde hier die Attraktivität der Standorte beurteilt. Die Unternehmen bewerten demnach das Image und ihre Standortentscheidung sehr positiv. Den besten Durchschnittswert erreicht hier der Standort **Braunschweig**, der durch sein außerordentlich gutes Ergebnis bei der Beurteilung des Verwaltungshandelns auch bundesweit das beste Befragungsergebnis aller untersuchten Städte erreicht.

- Die **ostdeutschen Städte** rangieren in der Gesamtbetrachtung knapp hinter den Nachbarn im Norden. Die Stärken der Standorte aus dem Osten sehen die Unternehmen vor allem im infrastrukturellen Bereich, wo die Beurteilung nur unwesentlich schlechter ausfällt als im Süden der Republik. Auch bei der Standortattraktivität liegen die ostdeutschen Städte gleichauf mit den Städten aus dem Süden und Norden. Den besten Einzelwert über alle Untersuchungskategorien erreicht die thüringische **Landeshauptstadt Erfurt**, die auch bundesweit zu den TOP-10 der Städte mit der besten Standortbeurteilung zählt.

- Die mit Abstand schlechteste Standortbeurteilung bekommen die **Standorte im Westen der Republik**, die in allen drei Kategorien den letzten Platz belegen. Insbesondere bei der Beurteilung der Attraktivität (Image, Standortentscheidung) fällt das Ergebnis mit einem Abstand von mehr als elf Prozentpunkten zum Nächstplatzierten verheerend aus. Dabei ist die Volatilität der Ergebnisse in dieser Region so groß wie nirgendwo sonst. Mit **Münster** und **Düsseldorf** kommen auch die Nummer drei und vier der bestbewerteten deutschen Standorte aus dem Westen. Allerdings liegen auch acht der zehn Standorte, die von den Unternehmen am schlechtesten bewertet wurden, im Westen der Republik. Das schlechteste Urteil über alle Untersuchungskategorien erfährt der Standort **Mönchengladbach**.

- Ein interessantes Ergebnis ist sicherlich, dass die Unternehmen aus den erfolgreichen Städten (TOP-10) im Rahmen des Niveaurankings die Infrastruktur ihrer Stadt besser beurteilen (71,8 Prozent) als die Unternehmen aus den übrigen Städten. Auch die Zufriedenheit mit der Standortattraktivität ist dort deutlich höher als bei den weniger erfolgreichen Standorten. Die Beurteilung des Verwaltungshandelns fällt in den

erfolgreichen Städten ebenfalls besser aus; allerdings ist der Abstand zu den Nächstplatzierten geringer.

Hinweis: Die angeführten Ergebnisse spiegeln nur **Einschätzungen der Unternehmen** wider. Sie müssen nicht mit der **objektiven Situation** übereinstimmen. Wenn aber Unternehmen bestimmte Aspekte in einer Stadt kritisch beurteilen, sollte dies für die Verantwortlichen vor Ort ein Signal sein, sich darum zu kümmern. Bereits eine schlechte Stimmung oder Vorurteile können für künftige negative Entwicklungen verantwortlich sein.

Tabelle 5: Umfrageergebnisse

Verwaltungshandeln, Infrastruktur und Attraktivität

	Attraktivität		Infrastruktur		Verwaltungshandeln	
	Stadt	**Ja-Quote**	**Stadt**	**Ja-Quote**	**Stadt**	**Ja-Quote**
TOP-10						
1	Osnabrück	79,7	München	78,3	Braunschweig	76,1
2	Freiburg	78,6	Münster	78,1	Freiburg	67,4
3	Düsseldorf	77,7	Erfurt	77,5	Hamm	67,2
4	Hamburg	77,7	Freiburg	76,9	Düsseldorf	67,1
5	Braunschweig	77,5	Mannheim	75,7	Chemnitz	67,1
6	München	77,0	Oldenburg	75,1	Münster	66,6
7	Münster	76,3	Karlsruhe	74,9	Stuttgart	66,1
8	Frankfurt Main	75,8	Bielefeld	74,1	Oldenburg	65,9
9	Oldenburg	75,6	Düsseldorf	74,0	Hannover	64,8
10	Dresden	75,1	Leipzig	73,9	Nürnberg	64,3
LOW- 10						
41	Mülheim Ruhr	52,4	Bochum	60,7	Bonn	49,2
42	Krefeld	52,0	Augsburg	60,1	Hagen	47,6
43	Gelsenkirchen	51,5	Köln	59,4	Herne	47,5
44	Duisburg	51,5	Bremen	58,1	Duisburg	47,3
45	Wuppertal	46,4	Kiel	56,7	Köln	46,9
46	Oberhausen	44,9	Wuppertal	54,1	Mülheim Ruhr	46,2
47	Hagen	43,8	Solingen	52,4	Lübeck	45,5
48	Solingen	43,7	Lübeck	48,6	Bremen	44,2
49	Mönchen-gladbach	41,2	Mönchen-gladbach	47,9	Mönchen-gladbach	43,2
50	Herne	41,2	Mülheim Ruhr	43,1	Berlin	40,9
	Region	**Ja-Quote**	**Region**	**Ja-Quote**	**Region**	**Ja-Quote**
1	Norden	70,9	Süden	70,7	Süden	59,8
2	Osten	68,4	Osten	69,9	Norden	58,7
3	Süden	68,2	Norden	65,0	Osten	56,0
4	Westen	56,9	Westen	62,8	Westen	54,0

Quelle: IW Consult

2.4 Dynamikranking

Das IW Consult Städteranking hat neben dem Niveau- auch einen Dynamikvergleich. Dabei wird für den Zeitraum der letzten fünf Jahre gemessen, wie dynamisch sich die einzelnen Städte entwickelt haben. In diesem Ranking wird die Periode von 2005 bis 2010 bewertet. Die Methodik des Dynamikrankings entspricht grundsätzlich der des Niveaurankings. Es wird wiederum zwischen Ziel- und Einflussgrößen unterschieden. Allerdings gehen in die Dynamikbetrachtung wegen fehlender Daten nur 35 Indikatoren ein. Das Dynamikranking hat den Vorteil, dass auch Städte mit einer schwachen Ausgangsbasis eine Chance auf einen vorderen Platz haben.

Es lässt sich feststellen, dass das Dynamikranking wesentlich volatiler als das Niveauranking ist. Eine Erklärung ist sicherlich die sehr lange zeitliche Verzögerung der Wirkungsketten. Die Veränderungen in der Zielerreichung in den letzten fünf Jahren müssen nicht mit den Veränderungen der Einflussgrößen in dem gleichen Zeitraum zusammenhängen. Außerdem gibt es viele regional unbeobachtbare Effekte, die den Erfolg einer Stadt beeinflussen, aber nicht im Ranking abgebildet werden können. Es kommt hinzu, dass Städte mit hoher Arbeitslosigkeit im Ausgangsjahr 2005 begünstigt werden, weil als Maßgröße für die Dynamik der absolute Rückgang in der Arbeitslosenquote verwendet wird. Es ist leichter, einen Prozentpunkt Arbeitslosenquote ausgehend von einem hohen Niveau abzubauen, als von einem bereits vorhandenen niedrigen (also guten) Niveau. Diese Vorgehensweise ist aber gewollt, denn Aufholeffekte sollen in den Rankingergebnissen deutlich werden.

In diesem Jahr kommt diesem Effekt eine zusätzliche Bedeutung zu, da im diesjährigen Dynamikranking der Zeitraum nach Inkrafttreten der Arbeitsmarktreformen durch die damalige rot-grüne Bundesregierung abgebildet wird.

2.4.1 Gesamtergebnisse

Der **Sieger** des Dynamikrankings 2011 ist **Kassel**. Auf dem Silber- und Bronzerang platzieren sich Leipzig und Erfurt. Insgesamt wird der Dynamikvergleich, wie in den Vorjahren, von den Städten aus den neuen Bundesländern dominiert. Hinter den beiden schon genannten, können sich auch Halle (Saale), Rostock, Magdeburg Berlin und Chemnitz unter den TOP-10 platzieren und den Aufholprozess der letzten Jahre, der sich bereits im Niveauranking gezeigt hat, weiter fortsetzen. Neben Kassel können sich mit Oldenburg und Lübeck noch zwei weitere westdeutsche Vertreter in den TOP-10 platzieren und komplettieren die Gruppe der zehn dynamischsten Großstädte (Tabelle 6). Neben der ostdeutschen Dominanz unter den dynamischsten deutschen Großstädten gibt es zwei weitere auffällige Befunde. In dieser TOP-10-Liste befinden sich keine Vertreter aus dem Süden Deutschlands und die Städte weisen eher ein strukturschwaches Umfeld auf.

Zu den **Verlierern** (LOW-10) des diesjährigen Dynamikvergleichs gehören vor allem Städte aus dem Westen der Republik und mit Stuttgart, München und Düsseldorf drei Vertreter aus den Niveau TOP-10, denen es aufgrund ihres erreichten Wohlstandsniveaus zunehmend schwerer fällt, dieses noch überdurchschnittlich auszubauen. Auffällig ist auch, dass neben Stuttgart und München nur Städte aus Nordrhein-Westfalen auf den hinteren Rängen zu finden sind. Die mit Abstand schlechteste Performance im Untersuchungszeitraum haben dabei Solingen, Wuppertal und Krefeld vorzuweisen. Mit Hamm und Duisburg finden sich auch wieder zwei Ruhrgebietsstädte unter den Schlusslichtern im Dynamikvergleich.

Tabelle 6: Dynamikranking 2011

Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 1-25

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeits-markt	Struktur	Standort	Gesamt
1	Kassel	14,6	17,9	15,9	10,4	58,8
2	Leipzig	13,4	17,5	17,4	10,1	58,4
3	Erfurt	15,5	16,2	17,2	9,0	57,9
4	Oldenburg	17,4	14,7	15,2	9,7	56,9
5	Halle (Saale)	16,2	14,6	15,3	10,7	56,8
6	Lübeck	15,7	15,0	15,0	10,8	56,5
7	Rostock	12,8	16,1	17,7	9,6	56,1
8	Magdeburg	13,4	15,1	16,8	9,9	55,2
9	Berlin	13,5	14,5	16,6	10,4	55,1
10	Chemnitz	16,1	13,0	16,3	9,5	54,9
11	Herne	16,1	11,5	15,6	9,8	53,1
12	Gelsenkirchen	13,8	14,6	14,8	9,6	52,9
13	Essen	13,0	11,4	17,4	10,9	52,6
14	Braunschweig	14,0	13,0	15,8	9,8	52,6
15	Kiel	11,5	14,3	16,1	10,4	52,3
16	Augsburg	13,0	13,6	15,0	10,3	52,0
17	Bremen	14,1	12,5	15,4	10,0	51,9
18	Saarbrücken	16,8	11,0	14,4	8,9	51,0
19	Dresden	11,8	13,8	15,8	9,3	50,7
20	Freiburg im Breisgau	11,7	12,5	15,5	10,7	50,4
21	Mannheim	11,8	12,7	16,2	9,7	50,3
22	Hannover, Region	13,0	12,3	15,0	9,9	50,1
23	Oberhausen	15,1	11,1	14,1	9,3	49,6
24	Hamburg	10,8	13,0	15,3	10,3	49,4
25	Mainz	11,8	12,2	15,9	9,3	49,2

Fortsetzung Tabelle 6: Dynamikranking 2011

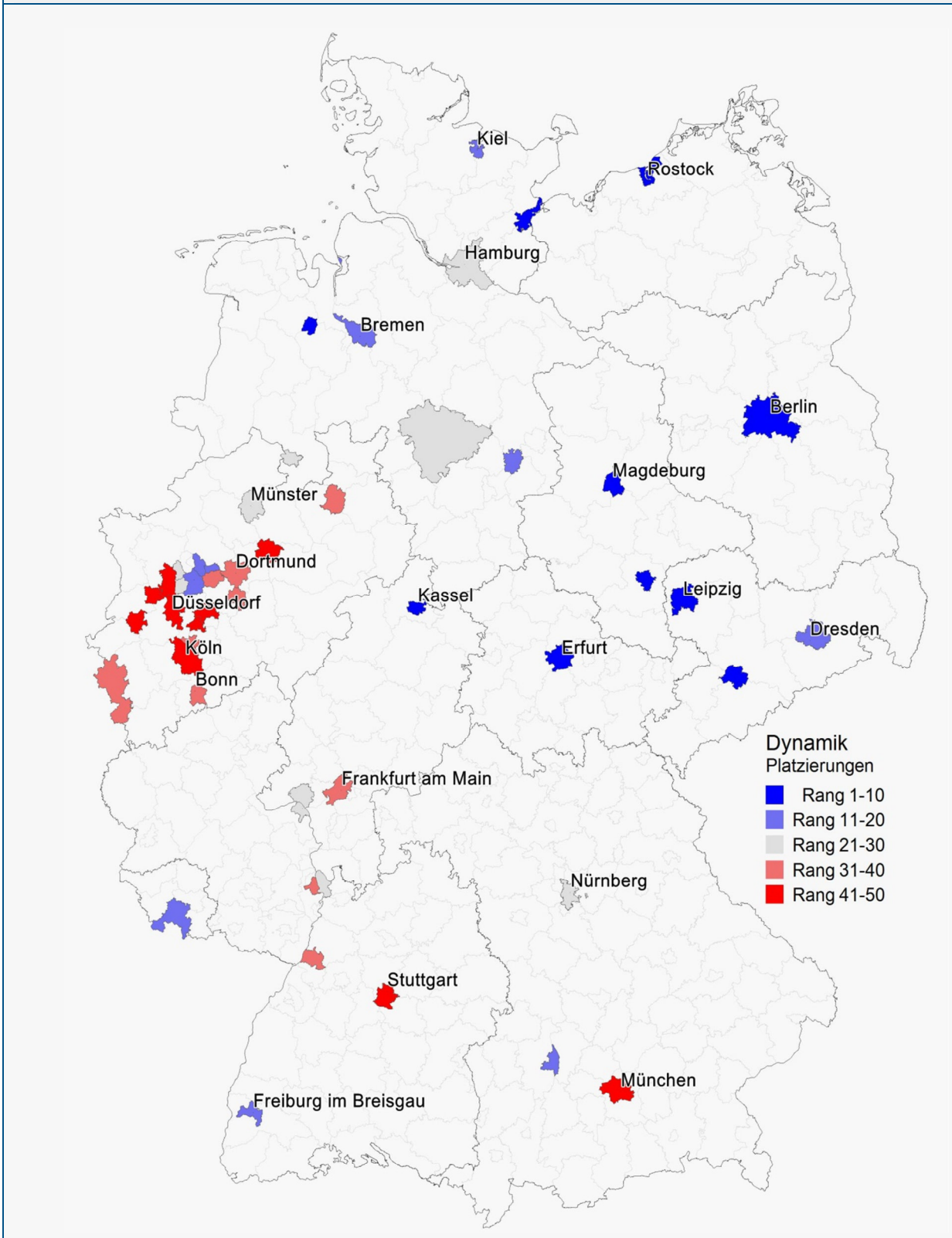
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 26-50

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeits-markt	Struktur	Standort	Gesamt
26	Münster	11,5	12,7	15,4	9,6	49,2
27	Wiesbaden	12,8	11,6	13,9	10,8	49,1
28	Mülheim an der Ruhr	13,5	10,2	14,7	10,6	49,1
29	Nürnberg	10,9	13,2	14,7	10,2	49,1
30	Osnabrück	12,7	12,0	14,5	9,6	48,8
31	Aachen, Städteregion	10,9	12,6	14,9	10,2	48,7
32	Bochum	12,5	11,4	13,8	10,7	48,4
33	Frankfurt am Main	11,7	11,1	15,2	10,4	48,3
34	Karlsruhe	10,4	11,0	16,1	10,7	48,2
35	Dortmund	12,4	12,6	13,8	9,4	48,2
36	Ludwigshafen am Rhein	12,3	11,3	13,1	10,9	47,5
37	Leverkusen	12,6	12,3	12,7	9,6	47,2
38	Bielefeld	9,1	12,3	14,7	10,6	46,7
39	Bonn	10,4	10,8	15,7	9,5	46,4
40	Hagen	13,3	9,4	14,0	9,6	46,3
41	Köln	9,2	12,2	15,0	9,9	46,2
42	Mönchengladbach	10,9	10,7	14,2	10,2	46,1
43	Düsseldorf	8,8	10,5	15,8	10,6	45,7
44	Duisburg	10,4	11,4	13,7	9,9	45,4
45	München	9,4	11,3	14,6	9,4	44,8
46	Hamm	10,1	12,0	13,0	9,5	44,7
47	Stuttgart	10,1	10,6	13,4	10,2	44,3
48	Krefeld	11,3	9,5	12,5	9,2	42,5
49	Wuppertal	11,1	9,4	11,9	9,9	42,3
50	Solingen	10,0	8,7	12,8	10,4	41,9

Quelle: IW Consult

Abbildung 2: Dynamikranking 2011

Gesamtindex nach Quintilen



Quelle: IW Consult

Bei einem Blick auf die Regionen gibt es ein klares Bild über strukturelle Zusammenhänge:

- Die Städte in den **neuen Ländern** haben die größte Dynamik. Sie haben in den letzten fünf Jahren aufgeholt. Aber auch die meisten Großstädte aus dem **Norden** haben sich im Betrachtungszeitraum überdurchschnittlich entwickelt.

- Bei den **Städten Süddeutschlands** zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Die meisten Städte weisen eine durchschnittliche Entwicklung auf. Die beiden Niveausieger München und Stuttgart entwickelten sich unterdurchschnittlich, was aufgrund ihres sehr hohen Ausgangsniveaus eher zu vernachlässigen ist.

- Klar abgeschlagen sind die **Städte im Westen** (Nordrhein-Westfalen). Mit wenigen Ausnahmen (Herne, Gelsenkirchen und Essen auf den Plätzen 11 bis 13) sind die Städte aus dem Westen Deutschlands nicht auf den vorderen Rängen zu finden. Von den schlechtesten vierzehn Städten kommen sogar zwölf aus Nordrhein-Westfalen.

Diesen generellen Befund zeigt auch die Abbildung 2, die das Gesamtergebnis im Dynamikranking nach Quintilen darstellt. Deutschland lässt sich danach in einen Nordost- und einen Südwestteil trennen. Die Städte in der nordöstlichen Hälfte gehören mit wenigen Ausnahmen zur oberen Hälfte des Dynamikvergleichs, während die Städte der südwestlichen Hälfte sich überwiegend in der unteren Tabellenhälfte befinden.

2.4.2 Einzelergebnisse

Die Befunde

- Die erfolgreichen Städte der TOP-10 haben sich in allen Bereichen (Einkommen, Steuerkraft, Arbeitslosenquote, Arbeitsplatzversorgung und Beschäftigung) besser entwickelt als die Gruppe der LOW-10. Besonders groß sind die Unterschiede am Arbeitsmarkt. Die TOP-10-Städte haben im Durchschnitt ihre Arbeitslosenquoten um fast 7 Prozentpunkte reduziert; die LOW-10-Städte erreichten nur einen Rückgang von 3,1 Prozentpunkten. Im Durchschnitt ist die Quote um 4,5 Prozentpunkte gefallen.

- Der Spitzenreiter beim Abbau der Arbeitslosenquote ist aber ein Standort, der nicht in den TOP-10 des Dynamikrankings vertreten ist. Gelsenkirchen konnte seine Quote in den letzten fünf Jahren um 9,1 Prozentpunkte reduzieren.

- Der teilweise drastische Abbau der Arbeitslosenquoten bei den TOP-Städten geht mit einer deutlichen Zunahme der Beschäftigung einher. Auch die Arbeitsplatzversorgung (Anteil der Beschäftigten an den Erwerbsfähigen) ist nirgendwo stärker gestiegen.

- Für zusätzliche Entspannung auf den Arbeitsmärkten tragen aber auch demografische Effekte (Ruhestand und Abwanderung) bei. Mittelfristig wird diese Entwicklung, die sich schon jetzt in einem beginnenden Mangel an Auszubildenden spiegelt, aber zum Problem der Regionen.

- Eine Negativgeschichte zeigt das Dynamikranking in einer Region, die bereits im Niveauranking negativ auffällt: Die Städte aus Nordrhein-Westfalen, insbesondere aus dem Ruhrgebiet, platzieren sich überwiegend am Ende der Tabelle. Die schwache Entwicklung zieht sich dabei durch alle Untersuchungsbereiche. Wuppertal ist der einzige Standort, der im Untersuchungszeitraum eine negative Beschäftigungsentwicklung aufweist.

- Die Gruppe der TOP-10 hat bei allen ausgewählten Indikatoren überdurchschnittlich gute Entwicklungen. Die Daten sind deutlich besser als die der LOW-10. Die erste Gruppe konnte die ALG-II-Quote um gut 0,3 Prozentpunkte reduzieren; bei den LOW-10 ist sie um 0,6 Prozent gestiegen. Im Durchschnitt aller 100 Großstädte blieb die Quote zwischen 2005 und 2009 unverändert.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die neuen Länder auch bei den Ziel- und Einflussfaktoren (Sozialstruktur und Standortbedingungen) in den letzten fünf Jahren aufgeholt haben. Auf der anderen Seite zeigen weite Teile der Großstädte Nordrhein-Westfalens ausgemachte Wachstumsschwächen, die sich inzwischen auch in einer Verschiebung beim Wohlstandsniveau bemerkbar machen.

Der Sieger

Trotz der nominellen Dominanz der ostdeutschen Städte in den TOP-10 schafft es in diesem Jahr das hessische **Kassel** auf den Thron der dynamischsten deutschen Großstadt. Nach guter, aber nicht herausragender Performance in den Vorjahren hat sich Kassel den Spitzenplatz vor den ostdeutschen Städten Leipzig (Platz 2) und Erfurt (Platz 3) gesichert. Insbesondere bei den Arbeitsmarktdaten zeigte keine andere Stadt im Vergleich eine bessere Entwicklungsdynamik im Untersuchungszeitraum 2005 bis 2010.

Die Zahl der ALG-II-Empfänger verbesserte sich hier so stark wie in keiner anderen der untersuchten Städte. Die Arbeitslosenquote fiel um 8,7 Prozentpunkte. Die Jugendarbeitslosenquote verzeichnete den zweitstärksten Rückgang aller Vergleichsstädte. Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze erhöhte sich innerhalb von fünf Jahren um 13,9 Prozent und damit um doppelt so viel wie im Schnitt aller untersuchten Städte (6,6 Prozent). Beim Zuwachs der Verfügbaren Einkommen ist Kassel unter den TOP-10. Selbiges gilt auch für den Zuwachs an Hochqualifizierten unter ihren Beschäftigten sowie für das Wachstum der Wirtschaftsleistung.

Alle diese genannten Zahlen zeugen von einer hohen Wachstumsdynamik, die sich auch direkt positiv auf die Arbeitsmarktsituation auswirkt. Welches sind nun die strukturellen Stärken des Standorts Kassel? Kassel kann im Gegensatz zu vielen anderen untersuchten Städten noch als Industriestandort bezeichnet werden. Strukturbestimmend ist mit Sicherheit der Fahrzeugbau. Allein im VW-Werk Kassel sind mehr als 13.000 Mitarbeiter beschäftigt. Hinzu kommen noch zahlreiche Zulieferer in der Umgebung. Die Daimler AG baut mit knapp 3.000 Mitarbeitern Achsen, Gelenkwellen und Komponenten. Bombardier entwickelt und baut am Standort Lokomotiven und auch die Rüstungsfirmen Rheinmetall und Krauss-Maffei Wegmann produzieren hier. Neben dem traditionellen Fahrzeugbau ist in der Region Kassel, genauer in Niestetal, die SMA-Technology ansässig. Sie ist Weltmarktführerin für Solar-Wechselrichter. Von der industriellen Tradition, aber auch in den Zukunftstechnologien in der Solarbranche profitiert Kassel erkennbar.

Tabelle 7: Dynamikranking Zielbereich

Ausgewählte Indikatoren; Veränderungen 2005 bis 2010 in Prozentpunkten

	Einkommen[1)]	Steuerkraft[1)]	ALQ[2)]	AVS[2)]	Beschäftigung[1)]
TOP-10					
Kassel	10,5	16,3	-8,7	5,1	13,9
Leipzig	7,0	67,6	-6,8	7,5	16,1
Erfurt	9,9	63,4	-8,7	5,6	8,0
Oldenburg	13,4	32,3	-5,2	4,1	12,0
Halle (Saale)	11,1	51,0	-6,7	7,0	6,7
Lübeck	11,4	27,4	-7,1	4,6	8,2
Rostock	6,3	65,8	-6,5	7,5	12,0
Magdeburg	6,9	72,2	-7,3	6,2	7,4
Berlin	9,0	19,7	-5,4	5,3	10,2
Chemnitz	10,6	63,6	-4,9	7,2	5,1
LOW-10					
Köln	3,5	19,5	-3,4	3,3	8,1
Mönchengladbach	5,9	15,8	-3,5	2,4	3,3
Düsseldorf	3,1	17,4	-2,7	1,5	5,1
Duisburg	5,0	19,7	-4,5	2,4	3,4
München	3,6	24,3	-2,9	0,6	7,8
Hamm	4,7	18,0	-3,9	3,4	6,5
Stuttgart	4,9	15,0	-3,5	1,0	3,9
Krefeld	6,3	15,9	-2,0	2,6	2,8
Wuppertal	6,2	12,6	-3,6	1,6	-0,6
Solingen	4,6	17,9	-1,1	2,6	2,0

1) Prozent; 2) Prozentpunkte

Quelle: VGR; Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; IW Consult

Tabelle 8: Dynamikranking Einflussbereich

Ausgewählte Indikatoren; Veränderungen 2005 bis 2010 in Prozentpunkten

	ALG-II-Quote	Private Schulden	Frauen-erwerbsquote	Schulabg. o. Abschluss	Ausbildung-platzdichte
TOP-10					
Kassel	-1,8	0,6	4,4	-5,2	7,5
Leipzig	-0,3	-1,8	6,3	-0,9	8,8
Erfurt	-1,2	-4,3	4,7	-1,8	7,9
Oldenburg	0,4	-1,4	3,7	-1,2	1,9
Halle (Saale)	-0,8	-1,3	5,8	-1,1	5,3
Lübeck	0,5	0,0	4,2	-5,7	5,6
Rostock	-1,0	-3,0	7,1	-0,3	2,7
Magdeburg	-0,3	-1,5	4,7	-3,3	2,8
Berlin	0,9	-2,5	4,3	-0,8	7,6
Chemnitz	-0,6	-1,5	6,1	-1,3	4,2
LOW-10					
Köln	0,1	-1,8	3,8	-2,8	3,4
Mönchengladbach	1,9	-0,9	2,5	0,1	5,3
Düsseldorf	0,6	-1,8	1,8	-0,6	1,3
Duisburg	0,8	-1,2	2,7	-0,6	6,1
München	0,2	-1,7	1,8	-1,4	7,7
Hamm	1,5	0,4	3,1	-0,5	7,5
Stuttgart	0,5	1,3	1,8	-1,3	3,3
Krefeld	1,4	-1,8	2,3	-0,8	2,7
Wuppertal	1,6	1,1	1,4	9,5	7,2
Solingen	0,4	-1,0	3,0	-2,5	9,5

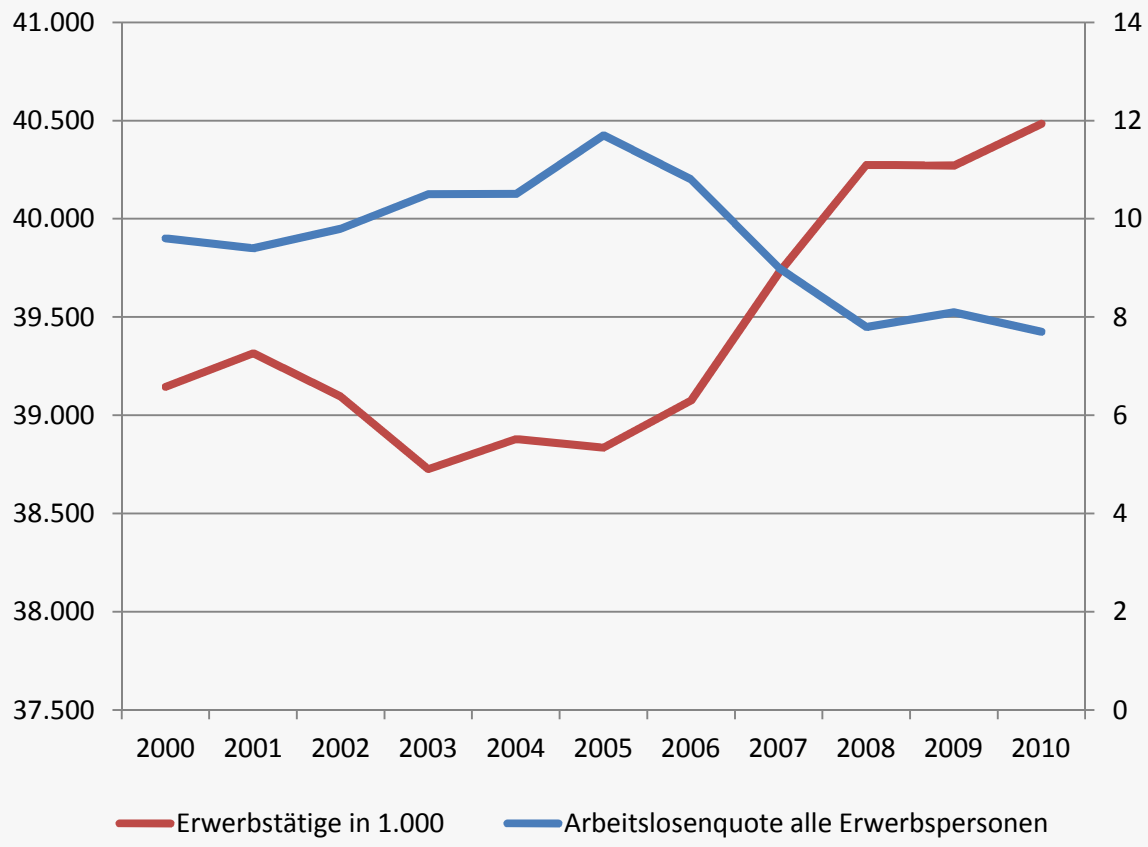
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Creditreform, Statistisches Bundesamt; BBSR

2.5 Arbeitsmarktentwicklung

Im aktuellen Städtevergleich lassen sich deutliche Arbeitsmarkterfolge für alle 50 untersuchten Großstädte nachweisen. Besonders augenfällig sind diese bei der Entwicklung der Arbeitslosenquoten, die zum Teil Rückgänge im zweistelligen Prozentpunktebereich aufweisen. Auch beim Beschäftigungszuwachs werden deutliche Verbesserungen sichtbar, denn einige der untersuchten Standorte konnten die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sogar im zweistelligen Prozentbereich steigern. Die positive deutschlandweite Entwicklung wird in Abbildung 3 deutlich. Seit dem Jahr 2005 zeigt sich eine stetige Verringerung der Arbeitslosenquote, die mit einer fast kontinuierlichen Erhöhung der Zahl der Erwerbstätigen einhergeht.

Abbildung 3: Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland

Seit 2000



Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit

Dieser Entwicklungstrend auf dem Arbeitsmarkt ist vor allem deswegen so bemerkenswert, weil er sich auch als äußerst robust gegenüber den gravierenden Auswirkungen der Wirtschafts- und

Finanzkrise in Deutschland erwiesen hat. In dieser Krise haben flexible Arbeitsmarktinstrumente wie Kurz- und Zeitarbeit den Unternehmen geholfen, ihren Personalbestand weitestgehend zu halten. Auf diese Weise war es den Unternehmen möglich, in der Phase der konjunkturellen Erholung schnell auf die wachsende Nachtfrage auf den Weltmärkten zu reagieren. Insgesamt betrachtet wirken sich hier ganz besonders die zurückliegenden Arbeitsmarktreformen (so genannte „Hartz-Reformen“) aus.

Die von der Bundesregierung eingesetzte Kommission „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ unter der Leitung von Peter Hartz (damaliger Personalvorstand der Volkswagen AG) erarbeitete weitgehende Vorschläge für eine effizientere Gestaltung der Arbeitsmarktpolitik und der staatlichen Arbeitsvermittlung. Im Jahr 2005 trat mit der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe (Hilfe zum Lebensunterhalt) für Erwerbsfähige zum Arbeitslosengeld II die letzte von vier Stufen der Arbeitsmarktreformen in Kraft.[4]

Der diesjährige Dynamikvergleich des Städterankings umfasst damit den Entwicklungszeitraum der mit der Umsetzung des letzten Reformpakets startete und mit den Jahreswerten für 2010 endet. Die messbaren Auswirkungen der Arbeitsmarktreformen in den einzelnen Regionen sind dabei enorm.

- Die **Arbeitslosenquote** fiel in allen 50 untersuchten Großstädten im Schnitt um 4,5 Prozentpunkte. Nirgendwo ist sie im Zeitraum 2005 bis 2010 gestiegen. Den größten Rückgang verzeichnete Gelsenkirchen, welches im Jahr 2005 mit einem Wert von 23,4 Prozent auch das größte Verbesserungspotenzial aufwies. Die schwächste Entwicklung hatte der Standort Solingen mit einem Rückgang von „nur“ 1,1 Prozentpunkten.

- Bei der **Beschäftigungsentwicklung** konnten Zuwächse bis zu 16,1 Prozent (Leipzig) gemessen werden. Diese Entwicklung beschränkt sich aber nicht nur auf die neuen Bundesländer, die ein größeres zu vermutendes Aufholpotenzial haben. Mit Kassel und Oldenburg folgen zwei Standorte aus den alten Bundesländern auf den weiteren Plätzen der Standorte mit dem größten Beschäftigungswachstum. Mit Wuppertal gab es nur einen Standort der im Untersuchungszeitraum eine negative Entwicklung (-0,6 Prozent) hatte.

- Erfreulich und im europäischen Kontext (mit Jugendarbeitslosenquoten bis zu 50 Prozent) keineswegs selbstverständlich ist auch der starke Rückgang bei der **Jugendarbeitslosenquote**. Im Durchschnitt aller 50 Großstädte nahm sie um 5,8 Prozentpunkte ab, und damit stärker als die Arbeitslosenquote. Neben Erfurt war der

[4] Viertes Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt, BGBl. I 2003, S. 2954. Als weitere Reformgesetze sind das erste Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt, BGBl. I 2002 S.4607, das zweite Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt, BGBl. I 2002 S.4621 sowie das dritte Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt, BGBl. I 2003, S. 2848 zu nennen.

Rückgang in Kassel und Kiel am deutlichsten. Die schwächste Entwicklung wies auch hier wieder Solingen auf.

- Erfreulich und ganz sicher auch eine Folge der Arbeitsmarktreformen war der Anstieg bei der **Beschäftigungsrate der älteren Arbeitnehmer** (55 Jahre und älter). Sie stieg im Durchschnitt aller Untersuchungsregionen um 7,8 Prozentpunkte auf 37,8 Prozent. Die Abschaffung von Frühverrentungsmöglichkeiten führt zu einer deutlichen Verbesserung in fast allen Regionen.

- Eine ähnlich positive Entwicklung zeigt sich auch bei der **Beschäftigungsrate der Frauen**. Durch die positive Wirtschaftsentwicklung verbessern sich auch hier die Beschäftigungsmöglichkeiten zusehends. Im Schnitt aller untersuchten Großstädte konnte die Quote um 3,4 Prozentpunkte gesteigert werden. Auch hier konnten die Großstädte aus den neuen Bundesländern überproportional zulegen.

Tabelle 9: Dynamikvergleich Arbeitsmarkt

Platzierung und Indikatoren aus dem Zielbereich Arbeitsmarkt; Plätze 1-25

Rang	Stadt	ALQ	Beschäfti-gung	JALQ	Beschäfti-gungsrate Ältere	Beschäfti-gungsrate Frauen
1	Kassel	-8,7	13,9	-10,2	6,6	4,4
2	Leipzig	-6,8	16,1	-9,1	12,4	6,3
3	Erfurt	-8,7	8,0	-12,8	10,6	4,7
4	Rostock	-6,5	12,0	-8,3	12,1	7,1
5	Magdeburg	-7,3	7,4	-9,7	11,8	4,7
6	Lübeck	-7,1	8,2	-9,2	7,4	4,2
7	Oldenburg	-5,2	12,0	-5,0	7,2	3,7
8	Halle (Saale)	-6,7	6,7	-7,9	12,2	5,8
9	Gelsenkirchen	-9,1	3,1	-10,0	8,1	2,2
10	Berlin	-5,4	10,2	-8,4	9,8	4,3
11	Kiel	-6,1	8,8	-10,2	6,9	3,0
12	Dresden	-3,7	11,7	-6,6	12,1	5,7
13	Augsburg	-5,8	7,6	-7,4	7,6	3,6
14	Nürnberg	-4,6	8,5	-4,9	6,5	3,7
15	Braunschweig	-4,3	8,6	-5,9	6,7	4,0
16	Hamburg	-3,1	11,2	-4,4	6,7	4,7
17	Chemnitz	-4,9	5,1	-7,0	12,3	6,1
18	Mannheim	-5,2	6,4	-6,8	5,3	2,5
19	Münster	-3,1	10,5	-3,4	9,2	3,4
20	Dortmund	-5,1	5,7	-5,7	8,9	3,2
21	Aachen, Städteregion	-4,6	6,4	-5,8	7,3	3,2
22	Bremen	-4,3	7,0	-5,4	7,7	3,5
23	Freiburg im Breisgau	-2,9	10,6	-5,0	6,0	3,1
24	Bielefeld	-4,8	5,4	-5,3	8,0	3,0
25	Leverkusen	-5,7	3,3	-5,7	8,4	2,9

Fortsetzung Tabelle 9: Dynamikvergleich Arbeitsmarkt

Platzierung und Indikatoren aus dem Zielbereich Arbeitsmarkt; Plätze 26-50

Rang	Stadt	ALQ	Beschäfti-gung	JALQ	Beschäfti-gungsrate Ältere	Beschäfti-gungsrate Frauen
26	Hannover, Region	-5,0	4,7	-8,5	7,6	3,0
27	Mainz	-3,3	8,3	-4,7	6,9	3,2
28	Köln	-3,4	8,1	-1,5	6,4	3,8
29	Hamm	-3,9	6,5	-3,2	8,5	3,1
30	Osnabrück	-3,5	7,4	-7,6	4,7	3,9
31	Wiesbaden	-4,2	4,6	-6,0	5,6	2,1
32	Herne	-4,9	2,6	-3,2	7,7	2,3
33	Bochum	-4,7	2,6	-3,7	7,7	2,9
34	Duisburg	-4,5	3,4	-6,5	8,9	2,7
35	Essen	-4,3	3,6	-4,9	7,2	2,7
36	München	-2,9	7,8	-4,3	6,2	1,8
37	Ludwigshafen am	-3,6	5,0	-7,8	5,2	2,3
38	Frankfurt am Main	-2,4	7,5	-5,8	3,6	2,3
39	Oberhausen	-3,6	4,1	-4,9	8,0	2,8
40	Karlsruhe	-2,6	7,1	-3,5	7,4	2,4
41	Saarbrücken,	-3,4	4,2	-6,0	8,5	3,6
42	Bonn	-2,1	7,6	-2,1	6,0	2,4
43	Mönchengladbach	-3,5	3,3	-3,3	7,1	2,5
44	Stuttgart	-3,5	3,9	-6,2	4,3	1,8
45	Düsseldorf	-2,7	5,1	-2,2	5,9	1,8
46	Mülheim an der Ruhr	-2,3	4,2	-8,6	8,0	3,3
47	Krefeld	-2,0	2,8	-2,0	6,6	2,3
48	Wuppertal	-3,6	-0,6	-2,4	6,0	1,4
49	Hagen	-2,4	1,1	-2,3	9,1	2,8
50	Solingen	-1,1	2,0	-0,1	7,3	3,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit

2.6 Ursachenanalyse und Erfolgsfaktoren

In einem Ranking dürfen nicht nur die Ergebnisse und die Tabellenstände zählen. Es muss auch nach den Ursachen für Erfolg oder Misserfolg einzelner Großstädte gefragt werden. Im Vorjahr wurde im Rahmen von deskriptiven Analysen, Regressions- und Faktorenanalysen diese Ursachenforschung betrieben. Die Ableitung klarer Ergebnisse gelang bei dem Niveauranking besser als bei der Dynamiksicht. Die Hauptbefunde:

Es gibt vier Gruppen von Faktoren, die den Erfolg (hohe Einkommen und niedrige Arbeitslosigkeit) von Großstädten erklären können:

- **Soziale Lage**: Eine ungünstige Sozialstruktur mit einem hohen Anteil von ALG-II-Beziehern oder verschuldeten Haushalten hat einen deutlich negativen Einfluss für den Erfolg der Städte. Die Ursachen dieser Handicaps liegen oft jahrelang zurück und sind kaum zu kompensieren.

- **Potenzialfaktoren**: Eine gute Humankapitalausstattung (FuE-Intensität oder Ingenieurdichte), eine wissensbasierte Wirtschaftsstruktur mit industriellem Kern und Agglomerationsvorteile sind Faktoren, die den Erfolg der Städte begünstigen.

- **Verwaltungshandeln:** Wirtschaftsfreundliche Städte mit einer modernen Verwaltung sind im Durchschnitt erfolgreicher als andere. Auch diese „weicheren“ Standortfaktoren sind relevant.

- **Ost-West-Unterschiede**: Nach wie vor gibt es erhebliche und durchgängige Unterschiede zwischen in den alten und neuen Ländern, die bei der Erklärung von Erfolg zu berücksichtigen sind.

Mithilfe dieser Indikatoren können in einem multiplen Regressionsmodell knapp 80 Prozent der Unterschiede im Wohlstandsniveau der Städte erklärt werden. Diese Informationen werden genutzt, um die Performance der Städte zu errechnen. Dabei wird der **tatsächliche** Zielerreichungsgrad einer Stadt mit dem **potenziellen** verglichen, den eine Stadt nach den Ergebnissen der Regressionsschätzung eigentlich erreichen müsste. Eine gute Performance haben Städte, deren tatsächliche Zielerreichung höher ist als die potenzielle. Diese Städte machen mehr aus ihren Möglichkeiten, als aufgrund der Ausgangsbedingungen zu erwarten wäre. Auf dieser Basis lassen sich Vergleiche der Leistungen einzelner Städte unter Berücksichtigung unterschiedlicher Ausgangslagen durchführen. Die schwierige soziale Lage oder eine schwache Ausstattung mit Potenzialfaktoren werden berücksichtigt. Diese Performancedaten sind für alle Städte berechnet und in der Studie ausgewiesen. Damit ist eine neue Grundlage für eine Diskussion mit den Städten geschaffen worden.

Detaillierte Informationen zu dieser Analyse finden sie unter: www.iwconsult.de

3 Methodik

3.1 Methodische Änderungen zum Vorjahr

Im Gegensatz zum Vorjahr wurden in der diesjährigen Untersuchung wieder die 50 größten deutschen Städte (nach Einwohnern gemessen) im Rahmen des Städterankings untersucht. Auch wurden die „Städte“ Hannover (Region Hannover), Aachen (Städteregion Aachen) und Saarbrücken (Regionalverband Saarbrücken) in den Standortvergleich aufgenommen, obwohl die Vergleichbarkeit mit den übrigen 47 Großstädten nur eingeschränkt möglich ist.

Hannover (seit 2001 der Region Hannover zugehörig) und Saarbrücken (seit 1974 zum Stadtverband bzw. seit 2008 dem Regionalverband Saarbrücken zugehörig) haben keinen Status als kreisfreie Stadt. Aachen (seit 2009 zur Städteregion Aachen zugehörig) ist zwar rechtlich gesehen noch kreisfrei, wird aber statistisch nicht als solche erfasst. Sie haben sich in der Vergangenheit mit dem jeweils angrenzenden Landkreis zusammengeschlossen und sind seitdem nach offiziellem Wortlaut „kommunale Verbände besonderer Art“ oder auch „Regionalkreise“. Einfach ausgedrückt sind diese Regionen landkreisähnlich mit einem starken Zentrum. Sie betonen damit ihre regionale Bedeutung als Zentrum der Region und wollen durch diesen administrativen Schritt auch als Region wahrgenommen werden.

Da aus den genannten Gründen keine stadtspezifischen Daten mehr vorliegen, die Standorte aber trotzdem berücksichtigt werden sollen, gehen sie mit den Daten für die „Regionalkreise“ ein. Diese Vorgehensweise ist erforderlich, da die verwendeten Daten jeweils möglichst aus einer gemeinsame Quelle stammen sollen, da andernfalls methodische Unterschiede – etwa bei den einzelnen statistischen Landesämtern – zu nicht mehr vergleichbaren Ergebnissen führen. Die amtliche Statistik etwa des Statistischen Bundesamtes oder der Bundesagentur für Arbeit weisen in der regionalen Tiefe – bis auf wenige Ausnahmen – maximal Daten auf der Kreisebene aus, also für kreisfreie Städte und Landkreise

Die Zielausrichtung und das methodische Grundgerüst wurden nicht verändert, die Zahl der Indikatoren ist geringfügig kleiner als in den Vorjahren und die Gewichtungen wurden lediglich entsprechend angepasst.

3.2 Datengrundlage

Die **empirische Grundlage des Rankings** bildet eine Datenbank, die sich aus verschiedenen Quellen speist:

- Öffentlich zugängliche Datenbanken bzw. Anfragen (VGR der Länder, Statistische Bundes- und Landesämter, INKAR-Datenbank des BBR, Arbeitsmarktdaten der Bundesagentur für Arbeit, Sonderuntersuchungen, Literaturauswertung und Internetrecherche)

- Unternehmerumfrage (Befragung von gut 4.000 zufallsausgewählten Unternehmen zu den Themen Image, Wirtschaftsfreundlichkeit, Kostenbewusstsein, moderne Verwaltung,

Ausstattung mit wirtschaftsnaher und sozialer Infrastruktur, öffentliche Sicherheit und Kosten)

- Eigene Recherchen (Zahl der Headquarter, Demografie)
- Sonderauswertungen (GfK-Kaufkraft, FuE-Intensitäten)

Vielfach wurden öffentlich verfügbare Daten in interpretierbare Kennziffern umgerechnet. Gemessen an den Gewichten stammen rund zwei Drittel der Daten aus öffentlichen Statistiken und knapp ein Drittel aus IW-Consult-Recherchen und Umfragen sowie Sonderauswertungen.

3.3 Standardisierungen

Die in die Indizes einfließenden Daten haben sehr unterschiedliche Dimensionen. Um die Daten vergleich- und rechenbar zu machen, wurden diese entsprechend standardisiert.

Die Einzelschritte der Berechnung:

- Nach Auswahl eines Indikators wird auf Basis theoretischer Überlegungen dessen Wirkungsrichtung bestimmt, d. h. ob er den Gesamtindex positiv oder negativ beeinflusst.
- Alle Werte werden, je nach Wirkungsrichtung, mit +1 oder –1 multipliziert und anschließend in eine Standardnormalverteilung mit dem Mittelwert null und einer Varianz von eins transformiert.
- Diese standardisierten Werte werden in ein Punktesystem zwischen 0 und 100 transformiert. Die maximale Punktzahl von 100 bekommen alle Indikatoren mit einem Wert, der in einem Bereich des „Mittelwertes aller Großstädte plus 5 Standardabweichungen oder besser“ liegt. Die minimale Punktzahl von null bekommt einen Indikator in einer Stadt mit einem Indikatorwert „Mittelwert aller Großstädte minus 5 Standardabweichungen oder schlechter“. Dazwischen wird linear interpoliert.
- Danach werden die Indikatoren mit ihrem spezifischen Gewicht belegt. Anschließend werden die gewichteten Punktzahlen addiert und zu einem Indikator zusammengefasst.
- Der Mittelwert der einzelnen Rankings (jeweils Niveau bzw. Dynamik) liegt konstruktionsbedingt bei 50, der des Gesamtrankings (Niveau und Dynamik) entsprechend bei 100.

3.4 Berechnung der Indizes

In den Niveauindex gehen insgesamt 56 Einzelindikatoren ein, beim Dynamikindex reduziert sich aus Gründen der Datenverfügbarkeit die Anzahl der betrachteten Indikatoren auf 35. Eine Übersicht aller Indikatoren befindet sich im Anhang.

In beiden Rankings werden die Indikatoren zu je vier Bereichen zusammengefasst und verdichtet:

- Wohlstand (Kaufkraft bzw. Verfügbare Einkommen am Wohnort und Einkommensteuerkraft),

- Arbeitsmarkt (Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzversorgung und Beschäftigung),
- Struktur (Wirtschaftsstruktur, Agglomeration, Sozio-kulturelle Struktur und Staat) und
- Standort (Bildung bzw. Humankapital, Infrastruktur, Kosten, Freizeitwert und Bewertung der Unternehmen vor Ort).

Diese vier Bereiche werden wiederum in zwei Gruppen unterteilt. Unterschieden wird dabei zwischen Zielgrößen und Einflussfaktoren, die mit einem Gewicht von je 50 Prozent in den jeweiligen Indikator eingehen.

Zu den Zielgrößen zählen **Wohlstand** und die **Arbeitsmarktlage**, zu den Einflussgrößen die **Struktur- und Standortindikatoren.**

Wichtig zum Verständnis des Gesamtindikators ist es, dass bei den Zielvariablen ein striktes **Wohnortkonzept** verfolgt wird. Gefragt wird: Wie hoch ist das Einkommen je Einwohner? Wie hoch ist die Arbeitslosigkeit? Wie ist die Arbeitsplatzversorgung am Wohnort? Die erzielte Wirtschaftsleistung (BIP) am Arbeitsort geht nicht als Zielgröße, sondern nur als Einflussvariable in den Index ein. Dahinter steht folgende Vorstellung: Die Wirtschaftskraft an einem Standort ist eine erklärende Variable für die Höhe der Einkommen der Einwohner.

Aus den Zielvariablen wurde ein Wohlfahrtsindex aus Wohlstand und Arbeitsmarktlage zusammengefasst. Diese Wohlfahrt am Wohnort ist eine Funktion der Einflussvariablen Struktur und Standort.

Die Unterscheidung ist notwendig, weil wichtige Einflussgrößen empirisch nicht direkt beobachtbar sind. Es gibt nach wie vor kein geschlossenes regionalökonomisches Modell, welches eine vollständige Spezifizierung zuließe. Diese ist jedoch notwendig. Um den Einfluss der Größen, die man nicht direkt beobachten kann, dennoch abbilden zu können, gehen die Zielvariablen stellvertretend mit einem Gewicht von 50 Prozent% ein. Die Gewichte der Einflussfaktoren werden aus einer Mischung von ökonometrischen Schätzungen und Expertensystemen ermittelt. Dabei hilft ein Regressionsverfahren jene Faktoren zu suchen, die die Ausprägung der Zielgrößen erklären können.

Die Gewichtung der vier Bereiche sieht so aus:

- Wohlstand: 25 Prozent
- Arbeitsmarkt: 25 Prozent
- Struktur: 30 Prozent
- Standort: 20 Prozent

Ziel- und Einflussvariablen werden additiv zu einem Gesamtindex zusammengefasst. Für alle Variablen wird eine Hypothese formuliert, wie ein hoher oder niedriger Wert bzw. eine

Verbesserung oder Verschlechterung auf den Gesamtindex wirkt. Beispielsweise gehen die Erhöhung der Einkommen am Wohnort positiv und eine hohe Arbeitslosigkeit negativ ein.

3.5 Gewichtung

Der Niveauindex setzt sich zu je 50 Prozent aus den Zielgrößen (Wohlstand und Arbeitsmarkt) und den Einflussfaktoren (Struktur und Standort) zusammen.

In die Zielgröße Wohlstand gehen die Kaufkraft mit 50 Prozent, das Verfügbare Einkommen mit 30 Prozent und die Einkommensteuerkraft je Einwohner zu 20 Prozent ein. In die Zielgröße für den Arbeitsmarkt gehen die Arbeitslosenquote zu 80 Prozent und die Arbeitsplatzversorgung der Einwohner zu 20 Prozent ein. Diese Gewichte sind gesetzt.

Die Gewichte für die Einflussfaktoren werden aus einer Mischung aus ökonometrischer Schätzung und Expertensystem ermittelt. Die ökonometrische Schätzung dient lediglich der Orientierung; dabei wird nicht der Anspruch erhoben, Wirkungszusammenhänge zu erklären. Ein solches vollspezifiziertes Modell zur Erklärung der regionalen Entwicklung gibt es nicht. Es wird lediglich versucht, Indikatoren zu finden, die mit den Zielvariablen in Zusammenhang stehen, d. h. möglichst hoch korreliert sind.

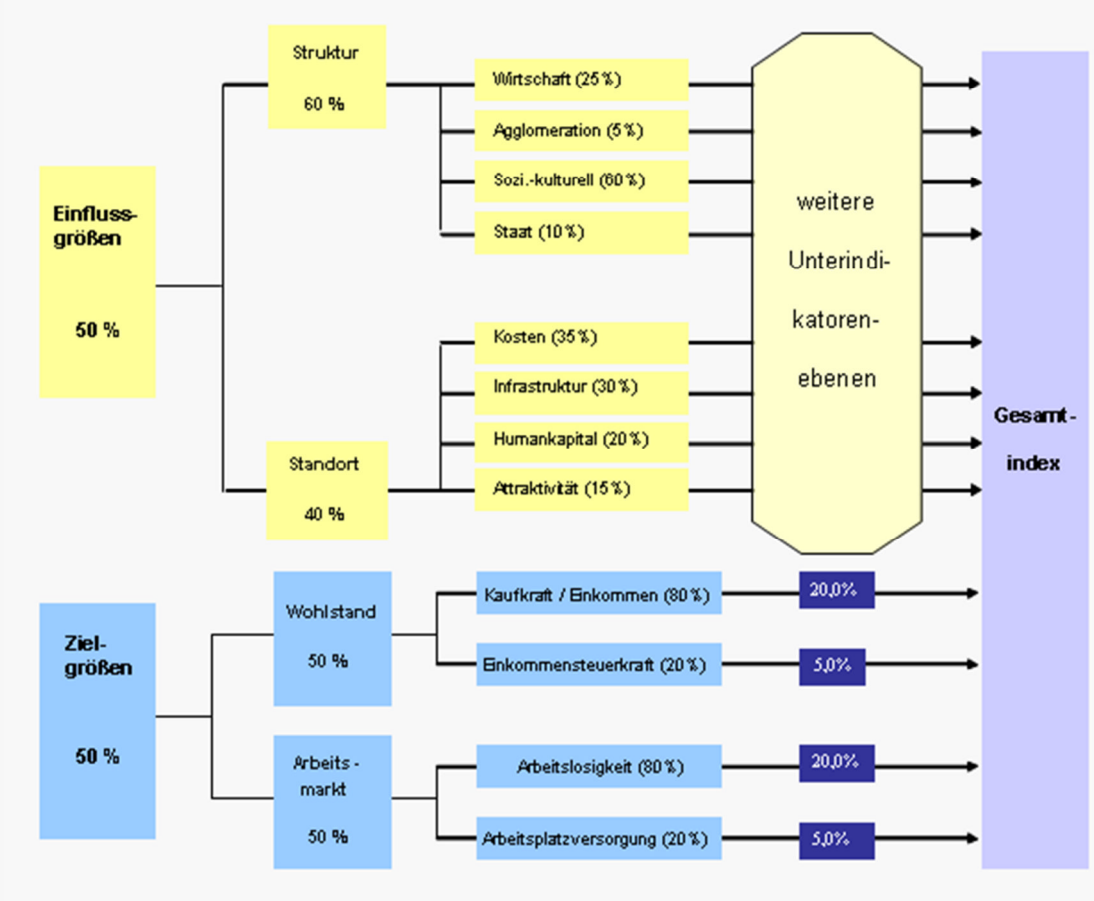
Hierbei wurde in zwei Schritten vorgegangen:

- Zunächst wurde eine Zielvariable aus den Indikatoren Einkommen und Arbeitsmarkt für jede Stadt berechnet. Das ist die Größe, die auch in den Niveauindex eingeht.
- Danach wurden mithilfe von multipler Regression Einflussfaktoren aus den Bereichen Struktur und Standort gesucht, die den Zielwert möglichst gut erklären können.

Es wurden dabei nur Variablen verwendet, deren Koeffizienten das erwartete Vorzeichen ausweisen und die signifikant sind. In einem nächsten Schritt wurden die zwei (maximal drei) besten Variablen aus jedem Bereich ausgewählt. Die Großstädte der neuen Länder werden nicht berücksichtigt, weil dort immer noch andere Strukturen und Niveaus vorherrschen, die den Vergleich verzerren (Es hätte auch schon die Einführung eines Ost-Dummys zur Berücksichtigung der Ost-West-Strukturunterschiede genügt, um eine hinreichend leistungsfähige Funktion zu schätzen).

Abbildung 4: Gesamtindex und Gewichte

Einflussgrößen und Zielgrößen



Quelle: IW Consult

Die Beiträge der einzelnen Variablen zum Gesamterklärungswert des Modells wurden auch als Richtgröße für die Setzung der Gewichte auf der zweiten Ebene verwendet.

Alle anderen Gewichte werden auf Basis von Experteneinschätzungen gesetzt. Dabei wurde eine Befragung von Wirtschaftsfördergesellschaften aus dem Frühjahr 2008 genutzt, um die Bedeutung der Standortfaktoren in der Praxis bewerten zu können.

Die in der Schätzfunktion gefundenen Variablen werden im Gesamtindex stark gewichtet und übernehmen eine Leitfunktion für die jeweiligen Bereiche. Die Gewichte setzen sich in etwa zusammen aus:

- 50 Prozent gesetzten Gewichten der Zielvariablen,
- 25 Prozent Gewichte der Leitvariablen und

- 25 Prozent durch Expertenurteile ermittelte Gewichte.

Abbildung 4 zeigt den Aufbau des Indexes im Überblick. Im Anhang sind die einzelnen Variablen im Einzelnen aufgeführt.

Die Gewichte des Dynamik-Indexes sind auf den ersten beiden Ebenen identisch mit denen des Niveauindikators. Es wird also unterstellt, dass das Niveau von den gleichen Faktoren abhängt wie die Entwicklung.

4 Indikatorenübersicht

Tabelle 10: Indikatorenübersicht Niveau

Indikator	Zeit	Erste Ebene	Richtung	Ursprungsdaten
Kaufkraft je Einwohner	2011	Wohlstand	1	GfK
Verfügbares Einkommen je Einwohner	2010	Wohlstand	1	Stat. Bundesamt
Gemeindeanteil an der Einkommensteuer je Einwohner	2010	Wohlstand	1	Genesis regional
Arbeitslosenquoten bezogen auf alle Erwerbspersonen	2010	Arbeitsmarkt	-1	BA
Arbeitsplatzversorgung	2010	Arbeitsmarkt	1	BA, Stat. Bundesamt
BIP je Einwohner	2010	Struktur	1	VGR der Länder
Gründungsintensität	2009	Struktur	1	ZEW
Saldo aus Gewerbean- und -abmeldungen je 1.000 Einwohner	2010	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Unternehmensinsolvenzen je 1.000 Einwohner	2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Unternehmensheadquarter je 100.000 Einwohner	2011	Struktur	1	Osiris-Datenbank
SV Beschäftigte in wissensintensiven Dienstl.	2010	Struktur	1	BA
Einwohner-Arbeitsplatzdichte	2010	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Pendlersaldo je 100 Einwohner	2010	Standort	1	BA
Arbeitslosengeld-II-Empfänger je 100 Einwohner	2010	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Anteil der privat Verschuldeten an den über 18-Jährigen	2011	Struktur	-1	creditreform
Anteil der SV Beschäftigten (am Wohnort) im Alter von 55 Jahren und älter je 100 Einwohner im Alter von 55-65 Jahren	2010	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Beschäftigungsrate Frauen	2010	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Arbeitslose über 55 Jahren	2010	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Arbeitslose unter 25 Jahren	2010	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Altersquotient	2010	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Wanderungssaldo	2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Lebenserwartung	2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Straftaten je 100.000 Einwohner	2010	Struktur	-1	Bundeskriminalamt
Aufklärungsquote Straftaten	2010	Struktur	1	Bundeskriminalamt
Umfrage Öffentliche Sicherheit	2011	Struktur	1	IW Consult
Öffentlich Beschäftigte je 100 Einwohner	2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner	2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt

Fortsetzung Tabelle 10: Indikatorenübersicht Niveau

Indikator	Zeit	Erste Ebene	Richtung	Ursprungsdaten
Personalausgaben der öffentlichen Haushalte	2009	Struktur	-1	Stat. Bundesamt
Investitionsquote	2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
BIP je Erwerbstätigen (Produktivität)	2010	Standort	1	VGR der Länder
Wohnungsmieten	2010	Standort	-1	IVD
Arbeitskosten	2010	Standort	-1	VGR der Länder
Gewerbesteuerhebesätze	2011	Standort	-1	DIHK
Umfrage Kosten	2011	Standort	1	IW Consult
Umfrage Kostenbewusstsein	2011	Struktur	1	IW Consult
Regionales Bevölkerungspotenzial im Umkreis von 100 km	2008	Standort	1	BBR
Pkw-Fahrzeit zur nächsten BAB-Anschlussstelle	2010	Standort	-1	BBR
Umfrage Verkehrsinfrastruktur	2011	Standort	1	IW Consult
Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	2009	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Ausbildungsplatzdichte	2009	Standort	1	BBR
Umfrage Bildungsinfrastruktur	2011	Standort	1	IW Consult
Ärztedichte	2009	Standort	1	BBR
Wohnfläche je Einwohner in qm	2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Fertiggestellte Wohnungen	2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Umfrage Kulturelle Infrastruktur	2011	Standort	1	IW Consult
Anteil der betreuten Kinder in Kitas unter 3 Jahren	2010	Standort	1	Stat. Bundesamt
FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige	2007	Standort	1	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Anteil der SV-Beschäftigten mit FH- oder Hochschulabschluss	2010	Standort	1	BA
Anteil der Ingenieure an den SV-Beschäftigten	2010	Standort	1	BA
Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Bodenfläche	2009	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Anteil der naturnäheren Fläche an der Bodenfläche	2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Gästeübernachtungen je Ew.	2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Umfrage Image	2011	Standort	1	IW Consult
Umfrage Wirtschaftsfreundlichkeit	2011	Standort	1	IW Consult
Umfrage Moderne Verwaltung	2011	Standort	1	IW Consult
Umfrage Standortwahl	2011	Standort	1	IW Consult

Quelle: IW Consult

Tabelle 11: Indikatorenübersicht Dynamik

Indikator	Zeit	Erste Ebene	Richtung	Ursprungsdaten
Verfügbares Einkommen	2005-2010	Wohlstand	1	VGR der Länder
Gemeindeanteil an der Einkommensteuer	2005-2009	Wohlstand	1	Stat. Bundesamt
Arbeitslosenquoten bezogen auf alle Erwerbspersonen	2005-2010	Arbeitsmarkt	-1	BA
Arbeitsplatzversorgung	2005-2010	Arbeitsmarkt	1	BA, Stat. Bundesamt
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort	2005-2010	Arbeitsmarkt	1	BA
BIP je Einwohner	2005-2010	Struktur	1	VGR der Länder
Pendlersaldo je 100 Einwohner	2005-2010	Standort	1	BA
Arbeitslosengeld-II-Empfänger	2005-2010	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Anteil der privat Verschuldeten an den über 18-Jährigen	2005-2011	Struktur	-1	creditreform
Ältere Beschäftigte (55+)	2005-2010	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Beschäftigungsrate Frauen	2005-2010	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Arbeitslose unter 25 Jahre	2005-2010	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Einwohner	2005-2010	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Altersquotient	2005-2010	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Lebenserwartung	2005-2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Straftaten je 100.000 Einw.	2005-2010	Struktur	-1	Bundeskriminalamt
Aufklärungsquote Straftaten	2005-2010	Struktur	1	Bundeskriminalamt
Gemeindliche Steuerkraft je Einw.	2005-2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Schulden der öfftli. Haushalte je Ew	2005-2009	Struktur	-1	Stat. Bundesamt
Personalausgabenquote	2005-2009	Struktur	-1	Stat. Bundesamt
Produktivität	2005-2010	Standort	1	VGR der Länder
Wohnungsmieten	2005-2010	Standort	-1	IVD
Arbeitskosten	2005-2010	Standort	-1	VGR der Länder
Gewerbesteuerhebesätze	2005-2011	Standort	-1	DIHK
Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	2005-2009	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Ausbildungsplatzdichte	2005-2009	Standort	1	BBR
Ärztedichte	2005-2009	Standort	1	BBR
Krankenhausbetten je 10.000 Einwohner	2005-2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Wohnfläche je Einwohner in qm	2005-2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Fertig gestellte Wohnungen	2005-2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Anteil der Beschäftigten mit FH- oder Hochschulabschluss	2005-2010	Standort	1	BA
Anteil der Ingenieure	2005-2010	Standort	1	BA
Gästeübernachtungen je Einw.	2005-2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Erholungsfläche	2005-2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
Naturnähere Fläche	2005-2009	Standort	1	Stat. Bundesamt

Quelle: IW Consult

5 Anmerkungen zu den verwendeten Quellen

Bei den Quellenangaben handelt es sich um die Quellen der Ursprungsdaten, die durch Umrechnungen und ggf. Schätzungen in geeignete Kennziffern umgewandelt wurden. Diese Daten wurden ergänzt durch eigene Recherchen sowie Angaben von einzelnen Statistischen Landesämtern. Die Indikatoren wurden im Wesentlichen auf Basis der nachstehenden Quellen/Ursprungsdaten gebildet.

Bundesagentur für Arbeit, 2011, Sonderauswertungen sowie Datenauszüge aus verschiedenen Veröffentlichungen.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2011, Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung (INKAR), verschiedene Jahrgänge.

Bundeskriminalamt, 2011, Polizeiliche Kriminalstatistik 2010, Wiesbaden.

Bureau van Dijk, 2011, Datenbank Osiris, Frankfurt am Main.

GfK, 2011, Kaufkraftdaten 2011, Nürnberg.

IAB, 2007, Vergleich von deutschen Arbeitsmarktregionen, in: IAB DiscussionPaper No. 3/2007, Nürnberg.

Immobilienverband Deutschland (ivd) 2011, IVD-Wohnpreisspiegel 2010/11, Berlin.

Statistische Landesämter, 2011, Datenanfragen in den jeweiligen Landesämtern.

Statistisches Bundesamt, 2011, diverse Fachserien.

Statistisches Bundesamt, 2011, Datenbank Genesis regional, www.regionalstatistik.de.